



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

316 (12.7.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-287528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-287528)

mit er-
der frel-
befallen.
den fön-
a Konti-
abhalten?
verzeugt
ndbildung
H. K.

rs
der mit
en Weis-
blaf umb
n zurück
inen des

um Schlaf
für-
arie nach
nicht zu

it
war ein
eifelt, da
lich ent-
zu (Schl-
zug sich
Siffröcher
in fein
dem Gift

relefräger
der eine
en einem
anderen
sübertrag

EM
POST
MANNHEIM

chse

4, 8 und
-Drogerie,
a-Drogerie,
rog. Jaeger,
endenheim;
der Post.

hrer
g
f. Mannheim

kurser

mer
militärs

hohen-

ER

raden,
r und

del
telberg

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bezugspreise: Drei Haus monatl. 2,20 RM. u. 50 Pf. 24ergericht; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 70.80 Pf. Postzeitungsgebühr) wöchentl. 72 Pf. 24ergericht; Ausgabe B ersch. wöchentl. 2mal. Bezugspreise: Drei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. 24ergericht; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 53.90 Pf. Postzeitungsgebühr) wöchentl. 42 Pf. 24ergericht. Mit die Zeitung am Erscheinens (auch d. b. b. b. Gewalt) verbind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Umsätze: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwäbinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Jahres- und Einzelverkaufspreis: 10 Pfennig. Druckort Mannheim. Ausschließlicher Geschäftsstand: Mannheim. Postfach: 24. Subskriptionsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

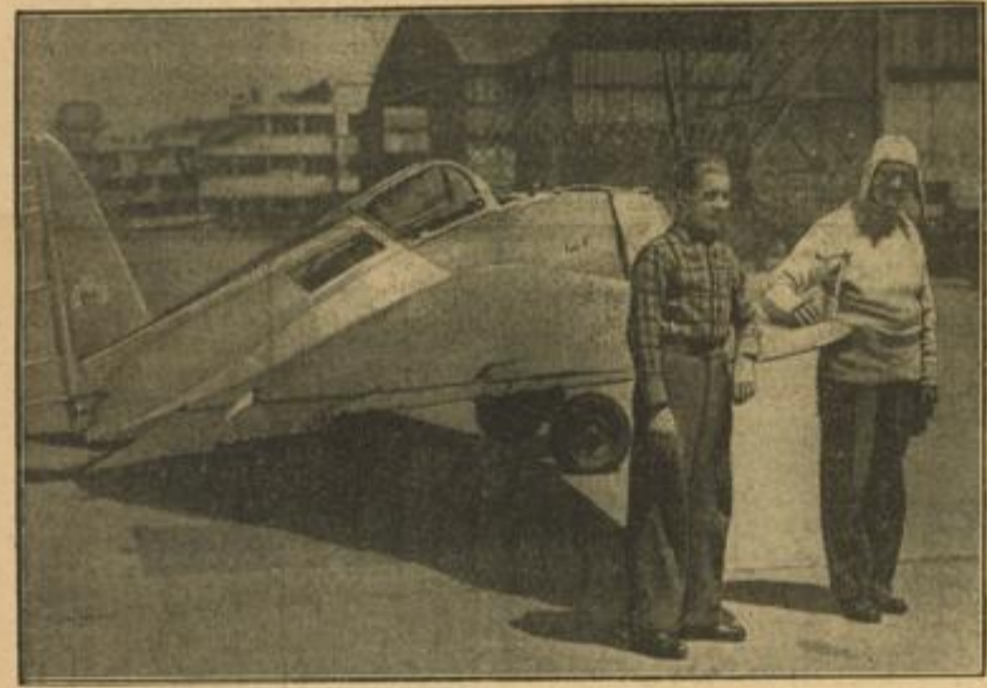
Früh-Ausgabe A 8. Jahrgang MANNHEIM Nummer 316 Dienstag, 12. Juli 1938

Alle Atlantikflug-Rekorde gebrochen

Howard Hughes flog in 17 1/2 Stunden von Newyork nach Paris und landete dort glatt

Am Montag sechs Tote beim Palästina-Aufbruch

Rotes „Kinderbataillon“ aufgestellt / Der Spanien-Plan veröffentlicht



Vater und Sohn unternehmen einen Angriff auf den Höhen-Weltrekord
Der französische Weltrekordflieger Kapitän André Mélin will in den nächsten Tagen von dem französischen Flughafen Le Bourget aus mit diesem neuartigen fast schwanzlosen Flugzeug einen neuen Angriff auf seinen eigenen Weltrekord, den er mit 6859 Meter hält, unternehmen. Sein 16jähriger Sohn begleitet ihn bei diesen Flügen. Scherl-Bilderdienst-M.



In einer halben Stunde von London nach Paris
Die englischen „Wirbelwinde“ (Hurricanes), die neuesten englischen Kampfflugzeuge, die die schnellsten der Welt sein sollen, wollen jetzt einen Rekordversuch unternehmen und die Strecke London-Paris in nur einer halben Stunde durchfliegen. Unser Bild zeigt die Flugzeuge auf dem Flughafen Northolt in der Nähe von London vor dem Start nach Paris. Scherl-Bilderdienst-M.

Die erste Etappe eines Weltflugs

DNB Paris, 11. Juli.
Der bekannte amerikanische Flieger Howard Hughes, der an Bord seines zweimotorigen Apparates „Newyork Worldfair“ am Sonntag um 23.20 Uhr MES in Newyork gestartet war, ist um 16.55 Uhr auf dem Pariser Flughafen Le Bourget glatt gelandet. Hughes hat damit die fast 4600 Kilometer betragende Strecke in 17 Stunden 35 Min. zurückgelegt und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 300 Kilometer erreicht. Alle bisherigen Rekorde der Nordatlantik-Überquerung von Westen nach Osten sind damit gebrochen.

In Paris kam Hughes aber doch fünf Stunden früher als erwartet an, so daß der Landung nur eine kleine Menschenmenge beiwohnte. Sogar die Pariser Boulevardpresse hatte sich überraschen lassen. Es waren lediglich zwei Fotoartisten und zwei Journalisten zur Stelle. Noch eine Stunde vor der Ankunft Hughes hatten die Blätter berichtet, daß der Flieger mit der Möglichkeit einer Zwischenlandung in Arlan rechnete.
Europapress berichtet noch: Paris sieht ganz

Howard Hughes hatte übrigens bei Tagesanbruch funktentelegrafisch mitgeteilt, daß er sich 2500 Kilometer von Newyork entfernt befinde. Er bezweifle, daß sein Brennstoffvorrat bis Paris ausreiche, da die Höhe sehr groß sei. Er sei jedoch sicher, daß er mit seiner Brennstoffmenge Land erreichen werde. Er sei wohlhabend und liege in einer Höhe bis zu 2600 Meter...

Neue Großtat der Technik

Das Unterwasserkraftwerk an der Jller eingeweiht

DNB Steinbach, 11. Juli.
Mit einem feierlichen Akt wurde am Montagmorgen das nach den Plänen von Landesbauamt Kuno Fischer-München erbaute Unterwasserkraftwerk an der Jller bei Steinbach im Kreis Memmingen in Anwesenheit des bayerischen Staatsministers des Innern, Bauleiter Adolf Wagner, und der Bauleiter Carl Wahl (Augsburg) und Fr. Schwede-

im Zeichen des amerikanischen Flieger-Milliönärs Howard Hughes, der sich aufgemacht hat, um den von den Weltfliegern Wiley und Post aufgestellten Geschwindigkeitsrekord rund um die Erde zu unterbieten. Howard Hughes will für die Umfliegung der Welt weniger als 7 Tage, 19 Stunden und 48 Minuten gebrauchen, welche Zeit für die bisher schnellste Weltumfliegung benötigt wurde.
Howard Hughes will nur kurzen Aufenthalt in Le Bourget nehmen, um die Brennstoffvorräte für seine Maschine zu ergänzen und Proviant anzunehmen. Sein nächstes Ziel ist Moskau.

Coburg (Pommern) seiner Bestimmung übergeben.
Kein Wehr, kein Staudamm, keine hohen Bauten verraten, daß unter den brausenden Wassern der Jller ein gewaltiges Kraftwerk verborgen ist. Unberührt scheint die Natur, und doch waren hier ein Jahr lang Erd- und Betonarbeiter, Monteure und Ingenieure rastlos tätig. So steht Gestaltung und

Pflicht zur Ungezieferhaltung?

Von Prof. Dr. Johann von Leers

Im Felde soll sich folgende Geschichte ereignet haben: Eine Gruppe Soldaten — gleichgültig welcher Nation — kam im letzten Kriegsjahre, verärgert, geplagt von Ungeziefer, an eine Waldlichtung, durch die ein kleiner Bach strömte. Einer von den Soldaten, den das Weihen der Höhe, die Belästigung durch die Käufe unerträglich quälte, zog mit raschem Lauf Uniformjacke und Hose aus, entleerte sich, sprang in den Bach, wusch sich die Haare, klopfte seine Kleider aus, wusch die Unterwäsche — und nach allen Seiten machten sich die Höhe, Käufe und sonstigen treuen Begleiter auf die Flucht. Unter seinen Kameraden aber begann der eine zu schimpfen: „Mensch, verrückt geworden? Nun lauten doch deine Höhe und alle zu! Das ist ja eine schöne Kameradschaft!“ Der Soldat erwiderte: „Wascht euch doch auch, Kinder!“ Da sagte einer der Kameraden flehentlich: „Ja, wo sollen dann aber die armen Höhe hin?“

Diese Geschichte fällt einem ein, wenn man den Artikel der Londoner „Times“ vom 6. Juli liest, der als Begleitartikel zu der vor einigen Tagen eröffneten „Konferenz“ von Golan noch einmal den bösen Deutschen „den Magen reinmacht“. Die „Times“, die

Fortsetzung auf Seite 2

Weltgouvernante und von Jehova selbst berufene Hüterin der Moral, schreibt da u. a.: „Die Behandlung der Juden durch die Nazi-Behörden ist des deutschen Volkes ganz unwürdig und ist eines der schwersten Hindernisse einer besseren Verständigung mit anderen Völkern. Man kann dabei zugeben, daß die Anwesenheit einer großen Zahl von Juden in einem Staate schwierige Probleme in gewissen Ländern aufwirft, besonders wenn diese eine Bedeutung gewinnen, die außer Verhältnis zu ihrer Zahl steht. Aber das ist kein Grund für ein Land von der geistigen und kulturellen Höhe Deutschlands, die Juden mit einer hinterhältigen Brutalität zu behandeln...“

Dann schimpft das Blatt noch eine Zeitlang weiter und sagt, daß wir unsere eigenen „berarmten Staatsangehörigen“ — denn noch hätten sie die deutsche Staatsbürgerschaft — der Wohltätigkeit anderer Länder überlassen. Das sei eine Beleidigung nicht nur der jüdischen Rasse, sondern auch der Gemeinschaft der Völker. Immerhin seien Emigranten und Juden in abforzierbarer Zahl in den Ländern, wo menschlichere Grundsätze vorherrschen und wo man ihnen Tätigkeiten eröffnen könne, willkommen, aber das Prinzip sollte fester aufrechterhalten werden, daß jedes Land für die ordentliche Behandlung seiner eigenen jüdischen Bevölkerung verantwortlich sei.

Soweit also die „Times“.

Wenn wir einmal von ihren moralischen Entwürfungen absehen, die sie ja schließlich bringen muß, wenn sie es mit dem mächtigen Judentum in der Welt nicht verderben will, so klingt durch den Artikel doch ein sehr merkwürdiger Ton hindurch: „Die Anwesenheit einer großen Zahl von Juden im Staat wirft schwierige Probleme in gewissen Ländern auf...“ Die Juden wolle man gern „in abforzierbarer Zahl“ und „wo man ihnen Tätigkeiten eröffnen kann“ aufnehmen... Das heißt doch nicht mehr und nicht weniger, als daß man möglichst nicht viel Juden aufnehmen möchte. Und dann das merkwürdige Prinzip, daß „jedes Land für die ordentliche Behandlung seiner eigenen jüdischen Bevölkerung verantwortlich ist!“ Also der Soldat darf sich nicht von seinen Flößen befreien? Das ist unamerikanisch, was? Er muß seine Flöße mit Rücksicht auf die anderen behalten? Logik war nie eine Stärke des englischen Geistes. Hier fehlt aber auch ein wenig der „Common Sense“, der „gesunde Menschenverstand“, auf den sich die Engländer immer berufen.

Sie sind übrigens nicht die einzigen, die zwar mit lautem Getöse und stiefster moralischer Entrüstung „über das Schicksal der Juden in Deutschland lärmten, aber um Gottes willen keine Juden haben wollen.“ Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ schrieb auch vor einiger Zeit, die europäischen Demokratien würden, wenn sie den jüdischen Emigranten helfen, leicht riskieren, den schon vorher in ihren Ländern ansässigen Juden zu schaden... Man hat also von der Judenemigration nach Schweden auch genug!

Das ist überhaupt das Bild, vor dem die Konferenz in Evian, die sich mit der Unterdrückung der internationalen „Blutschlingensbevölkerung“, in der Hauptstadt der Juden aus Deutschland, zu beschäftigen hat, im Augenblick steht. Bei der Konferenz wird es sich einmal darum handeln, solchen Auswanderern — und es kommt ja außer Emigranten und Juden aus Deutschland auch aus anderen Ländern die eine oder andere Gruppe in Frage — Ausweispapiere zu geben, die Formen der Aufenthaltsgenehmigung und dergl. zu regeln. Am wichtigsten aber steht vor dieser Konferenz, die jetzt begonnen hat, die Frage der Unterdrückung der jüdischen Emigration aus dem Deutschen Reich. Die Initiative zu dieser Konferenz in Evian am Stände des Götter Sees ist von dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt ausgegangen. Dennoch halten die Vereinten Staaten ihre Einwanderungsbeschränkungen aufrecht. Nach dort werden nicht viel Juden abwandern können. Unter den südamerikanischen Ländern findet sich auch keines mehr, das für unbeschränkte Judenemigration offen stünde. Australien — eine Zeitlang als Einwanderungsland für die Juden, als das Gebiet,

Neue Großtat der Technik

Fortsetzung von Seite 1

Durchführung dieses Unterwasserkraftwerks, das bis jetzt nur 2 Vorbilder hat, eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiet der Wasserkraftausnutzung und der Elektrizitätsgewinnung dar.

Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner begrüßte die Bauart Fischer zu der Schaffung des Werkes, dankte vor allem auch der Arbeiterschaft und richtete einen Appell an die Wirtschaft, mitzuhelfen, daß die freien Wasserkräfte, besonders die reichen Wasserkräfte in Bayern, weiter ausgebaut werden.

Mit leisem Singen ließen die Generatoren an. Brausend ergossen sich die Wassermengen, und bald war nur noch ein einziger Wasserfall zu sehen. Die Bedeutung der neuen Anlage liegt in der wesentlichen Herabsetzung der Bauzeit sowie in einer bedeutenden Einsparung von Arbeitskräften und Rohstoffen, Vorteile, die im Vergleich zu einem gleich leistungsstarken Ueberwasser bis zu 50 Prozent ausmachen. Die

Unterwasserkraftanlage erfüllt auch die Forderung des Führers, daß technische Arbeiten die Landschaft nicht entstellen, sondern schöner machen sollen. Besondere Sicherheit gewährt diese Bauart bei Hochwasser und Eisgang. Das neue Werk, dessen Inbetriebnahme abermals eine nationalsozialistische Großtat bedeutet, hat eine Leistung von 25 Millionen Kilowattstunden im Jahr. In seiner Art sollen an der Aller noch acht weitere Werke errichtet werden.

Der Führer empfing Ex. Doriani im Führerbau zu München

DNB München, 11. Juli.

Der Führer empfing heute im Führerbau am königlichen Platz zu München den Oberbefehlshaber und Generalkommandeur der italienischen Armee, General Doriani.



Der Abschluß der Wehrmacht-Meisterschaften 1938

Der große Zapfenstreich, mit dem die Großdeutschen Wehrmacht-Meisterschaften in Düsseldorf ihren feierlichen Abschluß fanden.

Weltbild (M)

das sogar noch gerne Juden aufnehmen würde, genannt — erschwert die Einwanderung gleichfalls. Südafrika hat durch die bereits allzu große Judenemigration und die unerträgliche Bedrückung seines Wirtschaftslebens durch Juden schon eine politisch organisierte Judenfeindliche Bewegung. Und in Europa gar will im Ernst kein Staat neue Juden haben. Die meisten wären sehr froh, wenn sie ihre vorbandenen Juden vermindern könnten.

Man könnte, wenn man will, sich rein dogmatisch darüber freuen, daß das Volk, das sich die Beherrschung der Welt mit den unauflöslichsten Mitteln zum Ziel gesetzt hat, heute überall verschlossene Türen findet, geradezu ausgedient wie Sauerbier. Selbst der größte Judenhaas, die Sowjetunion, hat sich auf der Konferenz in Evian überhaupt nicht mehr vertreten lassen. Auch dort scheint man vor dem Anzug noch neuer Juden, und wenn auch nur wegen der Rücksichtungen auf das geplagte russische Volk, fürcht zu begehen. Keiner also will die Juden haben.

Weider ist die Welt aber noch nicht weiter. Noch schimpft einer über den anderen, weil dieser ihm keine Juden zuliebe. Wir müssen aber von dieser unbilligen Haltung ernstlich loskommen. Denn die Tatsache, daß zwar jedes Volk die Juden gerne los sein möchte, sich auch gegen die Zuwanderung neuer Juden wehrt, aber — indem es selbst keine Juden aus anderen Län-

dern aufnehmen will — auf diese Weise auch seine eigenen nicht los wird, — dies alles muß im Ergebnis zu einer Verwurzelung und nicht zu einer Verdrängung der Juden führen! Indem ein arbeitendes Volk verliert, sich lediglich vor der Zuwanderung neuer Juden zu schützen, selber aber keine Juden nicht loswerden kann, weil die anderen genau so handeln, behalten alle ihre Juden.

Auf diese Weise wird nichts erreicht. Auch die Konferenz in Evian wird unter solchen Gesichtspunkten nichts anderes zu Werke bringen als Schimpfereien auf uns Deutsche und Klagen über die armen verdrängten Juden — verbunden mit dem letzten Entschluß, diese unter feinen Umständen in das eigene Land hineinzu lassen.

Ein Beispiel für die falsche Lösung der Judenfrage haben wir in Palästina. Palästina ist ein arabisches Land. Es gehört den Arabern seit 1400 Jahren, und sie sind die einzig berechtigten Herren darin. Indem die Europäer und vor allem Engländer auf den zionistischen Romantizismus — mit sehr realen Hintergedanken — hereinfielen, ist lediglich ein ungebundenes Unheil entstanden. Man hat eine jüdische Auswanderung in ein Land ledicieliet, Millionen Pfund Sterling in diesem Auswanderungsprojekt angelegt — und heute ist Palästina ein Hexenkessel des Hasses und der Verzweiflung geworden. Es war moralisch verwerflich und politisch unklug von der englischen Politik während des Weltkrieges, den armen und politisch recht wehrlosen Arabern gemißtrauen die Last des Weltjudenproblems aufzuladen.

So geht es also nicht!

Wie geht es denn?

Es gibt nur eine einzige verständige Lösung der Judenfrage: man nehme ein relativ menschenleeres Land, siedle die gesamte heimische Bevölkerung aus und siedle dann nicht nur Teile des Judentums, sondern das gesamte Judentum der Welt dorthin um, ziehe einen elektrisch geladenen Drahtzaun herum und verbiete Einreise und Ausreise, außer an ganz scharf kontrollierten Grenzstationen!

Als vor einiger Zeit die polnische Regierung eine Kommission nach Madagaskar sandte, die unter der Führung des Generalkommandeurs Lepicki sehr wertvolle Untersuchungen über die Möglichkeit einer Aussiedlung der Juden nach Madagaskar anstellte, ist das Problem dieser Insel als Auswanderungsland für die Juden wieder angeschnitten worden. Während das nördliche und mittlere Madagaskar von dem sehr tüchtigen malaischen Volk der Hova und von einigen französischen Siedlern besetzt ist, ist die südliche Hälfte Madagaskars recht men-

Der politische Tag

© Osvaldo Aranha, der bisherige brasilianische Außenminister, ist nach Meinungsverschiedenheiten mit dem Präsidenten Vargas zurückgetreten. Es bleibt offen, ob dieser Rücktritt einen Wechsel in der Außenpolitik dieses größten Staates Südamerikas einleitet. Zu wünschen wäre es durchaus, auch für Brasilien, Aranha, früher Gesandter in Washington, war der ausgesprochenste Vertreter einer nach USA orientierten Politik. Er war ebenso sehr dem Deutschen Reich gegenüber ablehnend eingestellt. Auf ihn geht wesentlich die ungerechte „Ausländergesetzgebung“ der letzten Wochen in Brasilien zurück, die sich gegen die kulturelle Betätigung der Deutschen und Italiener in Brasilien wandte und vor allem deren Schulwesen sehr hart getroffen hat. Um die Wirtschaftsverbände mit USA enger zu knüpfen, hatte Aranha sogar die brasilianische Devisenkontrolle ausgegeben, was ihn in harten Gegensatz zum Finanzminister Getulio brachte. Unablässig betrieb er den Gedanken, in Brasilien eine Schwerindustrie zu schaffen, was nur durch hohe Anleihen in USA möglich gewesen wäre. Einem großen Teil des Volkes in Brasilien galt er schon lange als Vertreter des Finanzkapitalismus der Wallstreet. Es ist eine Frage, ob jene Kräfte, die seine Politik schon immer ablehnten, jetzt härter zum Durchbruch kommen werden.

© In der neuesten Nummer der „Schweizer Monatshefte“ steht sich Zann von Sprecher noch einmal mit dem Ausregungs-zuständen auseinander, die zum Teil in der Schweiz nach der Heimkehr Oesterreichs in das Reich einsetzten. Mit großem Geschick hatten das Judentum und die ihm dienbaren Parteien die Schweizer Bevölkerung aufgeregt und ihr vorgepredigt, „die Schweiz würde nun das nächste Opfer sein.“ Leider habe „die Erschütterung nicht nur die Masse des Volkes selbst betroffen, sondern — wenn auch in beschränktem Maße — auch seine Behörden“. Dann von Sprecher fährt fort: „P“ ist unser Volk nicht nur durch seine eigenen Triebkräfte, sondern auch durch eine gewisse Ueberbetonung der veränderten Situation von oben herab in einen Erregungszustand geraten, der in gewissen Bezirken direkt den Charakter einer Psychose annahm.“ Man wird diesem Wort des Schweizer Publizisten nur bestimmen können. Ein Teil der Schweizer Öffentlichkeit mindestens führte sich in den Tagen der Heimholung Oesterreichs wie eine alte Jungfer auf, die alle paar Minuten unter jedem Nebelstreif nachsieht, ob dort nicht ein böser Räuber versteckt sei, der ihr die Jungfräulichkeit rauben wolle. Der Zustand dieser gleichen Kreise ist heute, wo der lang erwartete und immer wieder an die Wand gemalte Bergewaltiger gar nicht gekommen ist, höflich am besten als Räterstimmung zu bezeichnen. Keinem Menschen im Reich ist es eingefallen, etwa die Eigenossen wieder in das Reich zwingen zu wollen. Von allen zuständigen Stellen sind feierliche Erklärungen abgegeben worden, daß wir gar nicht daran denken, die Selbstständigkeit der Schweiz irgendwie verletzen zu wollen. Wenn trotzdem wochenlang das Angstgeschrei vor einer Gefährdung durch das Deutsche Reich in der Schweiz nicht abhört, so war dies in Wirklichkeit eine Judenmacher. Man muß aber bedauern, daß diesem Unfug nicht viel rascher entgegengetreten worden ist. Denn schließlich hätte er doch zu einer gänzlich neutralen Haltung führen müssen, wenn immer wieder das Deutsche Reich als der wahrscheinliche Friedensbrecher verschrien und verpörrt wird...

schonarm. Es wäre nicht sehr schwer, sie für geschlossene Judenhehlung frei zu machen. Man könnte auch an andere Gebiete denken, etwa — da das mittelafrikanische Uganda, das vor dem Kriege gelegentlich als Auswanderungsland für die Juden genannt wurde, zu stark bevölkert ist, — an Teile des mittelafrikanischen französischen Bestes, auch an Teile des völlig unterbevölkerten, außerdem gefunden Nord-Rhodesiens in Afrika. Man könnte die Frage erwägen, ob nicht das Judentum sich das große holländische Neu-Guinea kaufen sollte. Auch das „Besserland“ Französisch-Guayana, wo die französische Straßolonie Cabenne jetzt zur Auflösung kommt und das besser ist als sein Ruf, käme zur Erwägung. Kurz, die Welt hätte schon Gebiete, die ohne große Schwierigkeiten für ein verständiges Ansiedlungsland der Juden freigestellt werden könnten.

Eine Voraussetzung hätte dies allerdings: damit ein solches Land nicht zu Heiler, Mädchenhändler und Schieberhöhle der ganzen Welt wird, — eine solche aufzubauen ist das eigentliche Ziel des Zionismus! —, müßte ein Mandat der anständigen Völker, etwa des biedereren Besitzers eines solchen Landes in Zusammenarbeit mit einer Kommission internationaler Kriminalfachmänner, zur Ueberwachung der Juden dort geschaffen werden.

Schwere Gefechte in Nordpalästina

Und neue Bombenansalage / Sechs Tote am Montag

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

l.c. London, 12. Juli.

Nordpalästina hatte am Montag den schlimmsten Tag seit Beginn der Unruhen. Sämtliche Telefonverbindungen zwischen den galiläischen Städten wurden durchschnitten. Dadurch wurde die Bekämpfung der vielen Zwischenfälle am Montag außerordentlich erschwert. Zwischen Haifa und Nazareth wurden in einem Gefecht während eines nächtlichen Patrouillengangs ein englischer Offizier und ein englischer Soldat verwundet. Ein jüdischer Polizist wurde getötet und zwei Polizisten verletzt. Eine arabische Abteilung griff südlich von Haifa eine jüdische Siedlung an, wobei zwei Juden getötet wurden und drei Juden schwere Verletzungen erlitten.

Ueber Nazareth wurde ein 25stündiges Ausgehverbot verhängt, nachdem auf einen arabischen Omnibus zwei Bomben geworfen worden waren, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

In Jerusalem drangen vier bewaffnete Juden in einen Friseurladen ein und erschossen einen arabischen Polizeinspektoren, der gerade rasiert wurde. Auch in Jerusalem explodierten wieder zwei Bomben, wodurch einige Leute verletzt wurden.

In Haifa sind die arabischen Läden als Protest gegen die hohe arabische Verlustliste bei dem kürzlichen schweren Bombenüberfall immer noch geschlossen. Der im Hafen liegende englische Schlachtschiff „Repulse“ hält die Nacht hindurch mit seinen mächtigen Scheinwerfern taghell erleuchtet, um dadurch den Polizeipatrouillen die Arbeit zu erleichtern.

Mit zu Welt gesch... blid voll... schönen... sein... Der von... Letzter... Romant... samienw... politischen... den wirt... Frauente... zuwendet.

Der Kren

Spanien... meinen... Frauen... Es vor... von zu... des Leids... Land vor... einmiger... der rote... niedergew... welt dann... künft des... bis vor... Die S... nien wo... anders, a... wohne... Frauen h... fen, ist n... zeit, die... brachte... wird —... Wögechlo... langte... nes Zufas... früher zu

Die Not... erziehung... und Bo... Wfoge alle... vollstümli... Volksli... bekommen... urprüngli... neuen Re... seine Re... Die Part... dieser Hin... Ditterjunge... Neues zu... durch Frei... Sorge get... Bezirke u... mittelbar... henz eines... nach der... der Veran... Stärker... dem deut... sinien für... Unsere R... der Seele... Anregung... die innere... sein! Die... Ausdruck... männlich... chen einer... reichend!... Und nur... Bolke ent... keinen Auf... langsam i... ihre Burz... sie sich, un... den Rom... daß sich di

Tag

Spaniens Frauen: Sportlich und modern

Sie leben jetzt nicht mehr wie in einem goldenen Käfig ...

(Von unserem gelegentlichen Mitarbeiter Max Everwien)

Mit zu den interessantesten Frauen in aller Welt gehören die Spanierinnen. Im Augenblick vollzieht sich, wie wir wissen, in diesem schönen Lande ein Umschwung, von dem auch sein Frauentum erfährt ist.

Der vor einigen Wochen gemeldete Besuch der Leiterin der Falange bei unserem Führer bestätigt die Tatsache, daß die Zeit einer aus vergangenen Jahrhunderten herrührenden Romantik vorbei ist und daß im Zuge der Gesamtwirkung eines in die Augen springenden politischen, kulturellen und zweifellos kommenden wirtschaftlichen Aufstieges auch Spaniens Frauentum sich neuen Lebensformen zuwendet.

Der Kreuzgang ist zu Ende

Spanien steht heute im Blickfeld des allgemeinen Interesses, und der Kreuzgang der Frauen Spaniens ist noch nicht zu Ende. War es vor Monaten noch schwer, sich ein Bild davon zu machen, wann die Zeit der Prüfungen, des Leids und der Tränen für dieses schöne Land vorbei ist, so dürfte es heute eine Frage einiger Wochen oder weniger Monate sein, bis der rote Spuk in seinen letzten Schlupfwinkeln niedergewalzt sein wird und Spaniens Frauentum dann Zug um Zug den Platz in der Zukunft des Landes einnehmen kann, der ihr noch bis vor kurzem verweigert wurde.

Die Stellung der Frau in Spanien war früher im allgemeinen nicht viel anders, als ob sie in einem goldenen Käfig wohnte. Die Gewohnheit, die Mädchen und Frauen hinter vergitterten Fenstern zu belassen, ist noch ein Ueberbleibsel aus der Mauerzeit, die Spanien wohl auf eine hohe Kultur brachte — wenn es zum Teil auch abgestritten wird — aber deren Niederschlag u. a. in der Abgeschlossenheit der Frau zum Ausdruck gelangte. So kam es denn, daß man unbefangenes Zusammensein der Geschlechter selbst in früher Jugend nicht kannte. So unbekannt zum



Zu Tausenden gehören jetzt im nationalen Spanien die jungen Mädchen der „Seccion Feminine“ der Falange an

Beispiel Spaziergänge von Liebespaaren am hellen Tage bisher waren, so sehr waren Unterhaltungen mit dem anderen Geschlecht durch Fenstergitter gesteuert, sowie nächtliche Besuchen mit mehr oder weniger sentimentalen Liedern von Schmelz und Leidenschaft á la Paloma. Gestattet allerdings nur dann, wenn die Väter oder Brüder damit einverstanden waren. Die Liebe ohne Ehe war fast ein Ding der Unmöglichkeit.

Sie wurden streng bewacht

Was die Tätigkeit der Frau im alten Spanien anbelangt, so hatten es die Frauen nicht

notwendig, mit dem Mann auf den Arbeitsplätzen in Wettbewerb treten zu müssen. Streng bewacht, wurden sie erzogen für die Ehe, sowie für die religiösen und häuslichen Pflichten. Gerade die Kirche wachte von jeher mit einer unbarmherzigen Härte darüber, daß ihre Kindlein den Pflichten, die ihnen auferlegt waren, stets gewissenhaft nachkamen.

In dem Spanien der letzten Jahre, das wir kennen, gab es in den Städten wohl Verkäuferinnen, doch fast keine Büromädchen, Beamtinnen und Kassierinnen, dagegen Arbeiterinnen aus den sogenannten unteren Schichten in gewissen Fabriken, zum Beispiel in der Zigarettenindustrie.

Der Tanz wurde in den Städten ausnahmslos von Zigeunerinnen zum Gewerbe erkoren. Die echte Spanierin tanzte vor Fremden nie für Geld, mit Ausnahme derjenigen Frauen, die den Tanz zur Kunst erhoben und Triumphe und reiche Gagen in aller Welt errangen.

Neue Lebensformen sehen sich durch

Dies alles ist das Bild der Frau, wie es vor kurzem noch in ganz Spanien üblich war. Aber schon heute ist es sichtbar, daß eine moderne und mildere Auffassung Platz gegriffen hat. Die Mädchen beginnen sich sportlich zu betätigen, sich weiter in bewunderndem Maße einzusetzen für die Befreiung ihres Landes, z. B. in der Verwundetenpflege, in der Landwirtschaft usw. Sie lassen bei allen Gelegenheiten erkennen, daß sie bereit sind, am nationalen Aufschwung des neuen Spaniens mitzuwirken.

Weit über das Ziel hinauschießend verhalten sich jedoch gewisse Frauenschichten in dem vorläufig noch roten Teile Spaniens. Diese Frauen lassen die Forderung in ihren bisherigen Lebensgewohnheiten so auf, daß sie an die Stelle der feierlichen Abschließung und Zu-



Dies sind „Flintenweiber“ an der rotspanischen Front

Lied des Volkes

Von Dr. Kurt Vargès

Die Notwendigkeit einer systematischen Musik-erziehung findet ihren Niederschlag in der Errichtung von Musikschulen für Jugend und Volk. Die Richtlinien besagen, daß die Pflege aller musikalischen Dinge auf eine breite, volkstümliche Grundlage zu stellen ist. Das Volkslied wird wieder seinen Ehrenplatz bekommen und dem Menschen bezeugen, wo die ursprünglichsten Kräfte verborgen sind. In den neuen Musikschulen wird jeder Volksgenosse seine Kenntnisse erwerben, erweitern, vertiefen. Die Partei hat in den einzelnen Gauen in dieser Hinsicht manchen Vorstoß gemacht, die Hitlerjugend weiß auf musikalischen Wege Neues zu schaffen, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat in vorbildlicher Weise dafür Sorge getragen, daß die Musik in die weitesten Bezirke unseres Volkes gelenkt wird. Die Unmittelbarkeit des rein gefühlsmäßigen Genießens eines musikalischen Wertes soll nunmehr nach der Seite des tieferen Verständnisses und der Verankerung verlagert werden.

Stärker denn je wenden wir uns wieder dem deutschen Volkslied zu, das die Grundlinien für einen neuen Kompositionskunst bildet! Unsere Kampflieder sind beste Volkslieder, aus der Seele des Volkes entstanden. Sie geben Anregungen, zeigen Anfänge und wissen durch die innere Form und den Rhythmus zu festeln! Die ebenso heroische wie repräsentative Ausdruckskraft, die Schlüßern und doch männlich-fernen Gesangsformen sind die Zeichen einer neuen Zeit: nüchtern, knapp, mitreißend!

Und nun zum Volkslied selbst, das im Volke entstanden ist und dort lebt. Sie haben keinen Autor, diese schönen, reinen Volkslieder. Langsam sprächen sie hervor. Niemand kennt ihre Wurzel. Als anonyme Geschöpfe regen sie sich, und die Natur nimmt sie zu sich. Von den Romantikern haben wir die Anschauung, daß sich die Volkslieder als „bewußte Gemein-

schaftschöpfungen“ sammelten. Aufsichtung ist Sache des Verstandes, Volksbildung hingegen etwas Traumbahntes, Emporsprechendes, eine Dichtung, die sich in das Volk stellt. Umland sammelte die alten Lieder, die ihm als Zeichen einer echten Volkskultur, sein abgeleitet, erschienen. Und Clemens Brentano hat ein Hausbuch alter Lieder, eine Sammlung fremder Schätze, vorgelegt. Auch Herder hat das literarische Interesse für das Volkslied geweckt, das auf Goethe und den Göttinger Dichterbund überging. Später hat dann auch die Romantik diese Bestrebungen aufzuleben. Herder hatte, wie aus den Erinnerungen seiner Gattin hervorgeht, ein sehr inniges Verhältnis zur Volks-Musik. Er sammelte zu den Volksliedern die Originalmelodien; denn Lied und Melodie waren ihm unzerrennlich. Wer kennt da nicht die Sammlungen von Brentano und seinem Schwager Achim von Arnim „Des Knaben Wunderhorn“, die Sammlungen von Büchning und Hoffmann von Fallersleben! Von den Kritikern wären Eichendorff, Mörike und Storm zu nennen, die sich mit dem deutschen Volkslied beschäftigten. Sicher komponierte Volkslieder, Weber gab den Freiheitsliedern Körners prachtvolle Melodien. Und doch: die schöpferische Gewalt lag stets im Volke, das nicht nur die schönsten Melodien aufwand, sondern dem inneren Charakter der Nation gerecht wurde und die Entfaltung auf der Grundlage einer echten heroischen Lebensäußerung forderte. Goethes „Heideröseln“, Ulands Lied vom „Guten Kameraden“, Hauffs „Morgenrot“ sind beste Volkslieder; so etwa kam die Volkskunst an das Tageslicht. Von Mund zu Mund gelangten die Lieder, und wie ein märchenhafter Traum zogen sie durch das Dunkel der Zeiten, um sich im Volke anzuscheln. So nimmt das Volk, ohne auf künstlerische Vollenkung und Freiheit zu achten, das Lied.

Ursprünglich war ja alle Musik Volksmusik, und wahrscheinlich war der früheste Gesang Chorgesang mit Tanz. Ein Unterchied von Volks- und Kunstmusik ist erst in kulturell reiferen Zeiten vorgekommen worden. Die schönsten und reinsten Volkslieder haben wir von

Johann Adam Hiller, A. Peter Schulz, von Reichardt und Zelter, dem Freunde Goethes. Ueberall das Grundmotiv: Die Tendenz zur echten, naiven Volkskunst, zur leicht fließenden Melodie. Johannes Brahms hat in vielen Werken volkstümliche Elemente aufgenommen und in ganz bestimmter Form verwandt. Die Ungezogenheit und Natürlichkeit, die Erhabenheit und Feindschaftigkeit waren für ihn Richtmaß. Denn das Lied als Ausdrucksmittel und Gemeinschaftsäußerung eines Volkes ändert sich in seiner Ausdrucksweise kaum mit dem Jahrhundert. Was eben einem großen Kreise — alt und jung, arm und reich — zugänglich sein soll, darf keineswegs die Einzelphäre eines Stammes berühren, sondern muß der Anschauung des Volkes ganz entsprechen! Und hier liegt das Kernproblem: Das Volkslied ist nicht dem Bechdel der Mode ausgeleert, es ist das Leben selbst. Ob Volkslied, ob volkstümliches Lied oder Lied im Volkston, stets sind es aktive Kräfte des Volkstromes, die, von den gleichen weltanschaulichen Grundfragen getragen, irgendwie an das Leben rühren. Kraft besitzen, den Klang der heimatischen Scholle weiterzutragen und die kostbaren Schätze in die Volksgemeinschaft hineinzutreiben.

Unsere Hitlerjugend hat nicht allein dem deutschen Volkslied zu neuem Ansehen verholfen, sondern selbstschöpferisch Lieder im Volkston hervorgebracht; hier sind die Quellen, aus denen neuer Lebensmut entleert. Diese Entbindung der schöpferischen Kräfte hat die Volksliedkunst unserer Tage geschaffen. Die Natur bildet den Menschen; aus dem Naturbilde holen sich unsere Jungen und Mädchen Kraft und Stärke. Sie singen eine Melodie, die aus dem Nichts entleert, haben im Volklied die Natur mit fester Taftzahl. Ganz der Stimmung und der Spontanität des Geistes überlassen, schöpfen sie aus der Mundart, den Sitten und den weltanschaulichen Grundfragen die Kraft der Gestaltung. Die seelische Erneuerung des heutigen Menschen durch das Volkslied hat das unbegrenzte Ich-Gefühl ausgerottet. Die Stadt nimmt den Klang vom

rückhaltung nun Tage der Ausgelassenheit und widerlichen Gemungungslosigkeit haben treten lassen — unter bewusster Duldung, wenn nicht gar Förderung der roten Machthaber. Diese Entartung hat in den letzten Monaten solche Formen angenommen — es sei nur an gewisse Vorgänge in Barcelona erinnert — daß uns selbst das Petroleusentum der französischen Revolution als ein schwacher Schatten erscheint gegenüber dieser „Freiheit“ des von der roten Flamme erlittenen, glücklicherweise nur noch winzigen Teiles des spanischen Frauentums von heute.

Zu Tode gefoltert!

Eine böse „Durchpeitschung“ auf Jamaika

EP London, 11. Juli.

Ueber die Folterung eines Arbeiters in Port Maria auf Jamaika, die schließlich zum Tode des Gefolterten führte, berichtet der „Daily Telegraph“ heute aus Kingston. Dort wurde jetzt ein englischer Polizist zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er einen Arbeiter, der an den letzten Streikunruhen auf Jamaika teilgenommen hatte, so heftig durchgepeitscht hatte, — um nähere Angaben über die Komplizen des Arbeiters zu erlangen, — daß der Arbeiter an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb.

Schweres Autounglück

auf der Reichsautobahn Berlin-Stettin

DNB Stettin, 11. Juli.

Auf der Reichsautobahn Berlin—Stettin ereignete sich am Montag zwischen Kolbitzow und Pentun ein schwerer Autounfall. Ein mit drei Berlinern besetzter Kraftwagen geriet beim unvorschriftsmäßigen Ueberholen in

Die neue dünne Rasier Klinge

ROTBART BLAULACK

1 Stk 9 Pf.
10 Stk 90 Pf.

großer Geschwindigkeit gegen das die Autobahn angrenzende Gelände und wurde aufgerissen. Während der Lenker des Wagens mit dem Schrecken davontam, wurden die beiden anderen Insassen auf der Stelle getötet.

Walde her, wir stellen uns in die Primitivität einer ehrlichen Musikäußerung. Die Ausgewählten formen das Kunstbild, das Volk schafft das Weltbild. Das Volkslied ist Selbstoffenbarung.

Deutsche Künstler im Ausland

Der Dirigent Franz von Hoellin, der bei den Bayreuther Festspielen den „Parsifal“ leitete, hatte nach seinem letzten Dirigentenasspieler in Budapest, wo er den ganzen „Ring“ zur Aufführung brachte, auch mit einem Konzert in Straßburg außerordentlichen Erfolg. Die Münchener Pianistin Rosi Schmidt, die bei dem kürzlich in Brüssel stattgefundenen Pianisten-Wettbewerb die einzige deutsche Preisträgerin war, wurde eingeladen, im kommenden Herbst und Winter in Brüssel und mehreren großen belgischen Städten zu konzertieren.

Die Berliner Liedertafel, die zu den größten und bekanntesten Männerchören des Reiches gehört, wird im Herbst eine Italien-Gastspielreise unternehmen. Vorgesehen sind Konzerte in Mailand, Florenz, Rom, Neapel und Venedig.

Musikschule in Braunschweig

Die Musikschule für Jugend und Volk als eine der wichtigsten Kulturstätten der Stadt Braunschweig ist fertiggestellt. Die Ausstattung ist nach den Entwürfen von Professor Brakebusch stilvoll und einheitslich gestaltet worden. Die Musikschule umfaßt einen großen und einen kleinen Saal, eine Reihe von Unterrichtszimmern und eine Hausmeisterwohnung.

Nordmark-Gastspiel Furtwänglers. Am 19. Oktober wird Staatsrat Professor Dr. Wilhelm Furtwängler in Hildesburg ein Gastspiel geben und zwar wird er ein Konzert der Berliner Philharmoniker dirigieren.

Role Verzweiflungsschritte

Deht ein sowjetspanisches Kinderbataillon DNB Bilbao, 11. Juli.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, wurde in der katalanischen Stadt Reus, die über 30 000 Einwohner zählt, ein "Kinderbataillon" aufgestellt. Die hier rekrutierten 11- bis 14-jährigen sollen zu angestrebter zu Erntearbeiten herangezogen werden, da männliche Arbeitskräfte fast überhaupt nicht mehr zur Verfügung stehen. Sie sind entweder an die Front getrieben oder schmachten in den Gefängnissen der Tscheka.

Der rote Häuptling von Valencia erließ erneut ein Edikt an die Bevölkerung der Stadt, in dem er angibt, dass der "Erntediebstahl" in der Stunde hinwinkt. Anschließend wird dann wieder zum Eintritt in die Schanzbataillone angegriffen.

In Kürze

Beim Abbruch der alten Hinderschichthalle im Städtischen Schlachthof zu Leipzig stürzte am Montag ein Teil der Decke ein. Dabei fielen fünf Bauarbeiter über sechs Meter tief in den unter der Decke gelegenen Raum. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht. Zwei von ihnen sind schwer verletzt.

An der Castellon-Front in Spanien drangen die Heeresgruppen der Generale Garcia Valino und Kranda gestern in gemeinsamer Operation weiter nach Süden vor. Die Truppen General Krandas nähern sich der Stadt Ball de Uzo und gelangten im Rückenabsticht unmittelbar vor Nicosar.

Der Reichstrentschänder erläuterte gestern in Berlin eingehend die neuen Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst.

Der türkische Generalsekretär im Außenministerium, Menemencoglu, legte gestern am Kriegereidnmal vor dem Armeemuseum in Rünchen einen Kranz nieder. Später legte er einen weiteren Kranz an den Ehrentempeln auf dem königlichen Platz nieder.

Ein schweres Gewitter in der Danziger Niederung forderte gestern zwei Todesopfer.

42 Stunden im Segelflugzeug

Beachtliche Leistungen englischer Segelflieger (Von unserem Londoner Vertreter) f. b. London, 11. Juli.

Das englische Segelflugzeug, das seit Samstag in der Luft war, ist am Montag nach einem Flug von 42 Stunden 13 1/2 Minuten gelandet. Der Flug soll damit den von einem deutschen Flugzeug vor zehn Tagen aufgestellten Weltrekord gebrochen haben; es ist jedoch zweifelhaft, ob er als Weltrekord anerkannt wird, da er offiziell beobachtet, aber nicht in einem für diesen Weltrekordversuch speziell zugelassenen Flugzeug erfolgt ist. Die beiden Insassen zeigten sich bei der Landung ziemlich erschöpft. Sie waren durch häufige Regenschauer völlig durchnäht und hatten seit 26 Stunden nicht mehr gegessen.

Worüber ein Japaner nicht sprechen darf

Und was man ihn nicht fragen darf, um nicht als Spion zu gelten

(Von unserem Mitarbeiter im Fernen Osten, Hans Tröbs)

Dairen, im Juli 1938 "Soldaten! Laßt euch nicht ausfragen! Spionengefahr!" so lautete der Text jenes Schildes, das man im Weltkrieg auf allen Bahnhöfen und in allen Eisenbahnwagen angebracht sehen konnte und das trotzdem immer noch zu wenig beachtet wurde.

"Mitbürger! Hütet euch vor den Fremden!" ... das ist in drei Worten die Quintessenz einer Mahnung, die soeben das japanische Auswärtige Amt an die Bevölkerung gerichtet hat und in der es darauf hinweist, daß ganz Japan mit einem engmaschigen Netz von fremden Spionen und Agenten überzogen sei, die mit allen nur denkbaren Mitteln kriegswichtigen Geheimnissen nachzuspüren versuchen.

Solche Spione erkennt man ja nun leider Gottes in den meisten Fällen immer erst dann, wenn es zu spät ist. Infolgedessen haben die zuständigen japanischen Stellen der Öffentlichkeit jetzt die Neuherungen eines ungenannten Sowjet-Mannes zur Kenntnis gebracht, der sich irgendwo im Auslande also geäußert haben soll:

"Es gibt auf der ganzen Welt kein Land, wo es so leicht ist, staatswichtige Geheimnisse her-

auszubekommen, als gerade in Japan. Man braucht bloß irgendeinen Japaner — ganz gleich welcher sozialen Schichtung oder beruflichen Stellung — zu irgendeinem feuchtföhligen Essen einzuladen, um von ihm alles zu erfahren, was man wissen will. Die Ursache ist — so soll der ungenannte Sowjetrusse gefagt haben — in jener blinden Bewunderung zu suchen, die der Japaner noch heute allen "Fremden" und allen "fremden Dingen" entgegenbringt und die ihn dazu verführt, sich mit seinem Wissen vor eben diesen Fremden brüsten zu wollen."

Das ist — und jeder Japan-Kenner wird das bestätigen — eine vollkommen schiefe, wenn nicht sogar grundfalsche Darstellung des japanischen Charakters. Wichtig ist lediglich eins: der Japaner vertritt merkwürdigerweise außerordentlich wenig Alkohol, und wer ein japanische Gasterei mitgenommen oder japanische Betriebslokale besucht hat, ist immer wieder erstaunt, wenn er sieht, wie schnell selbst die kräftigsten Männer schon nach einer Flasche Bier oder ein paar Glas leichten Weins in jene wohlbekannte Verfassung geraten, die wir — gelinde ausgedrückt — als "erheblich aufgetraut" zu bezeichnen pflegen. Möglich, daß der eine

oder der andere Japaner, wenn man ihn in diesem Zustande auf Straßens führt, dann irgendeine unvorsichtige Bemerkung macht. Im allgemeinen darf man wohl behaupten, daß kein Volk der Erde den "Fremden" gegenüber in allen Dingen, die den Staat oder die Wehrmacht oder andere lebenswichtige Probleme angehen, so verschlossen ist wie gerade der Japaner. Gerade die japanische Geheimniskrämerie, die ewige Spionageangst, die aus dem Glauben resultiert, ständig von tausend unsichtbaren Gefahren umlauert zu sein, die das Individuum und die Allgemeinheit bedrohen, ist in Fernost allgemein bekannt.

Ebenso unfinnig ist aber auch die andere Behauptung des Sowjetrusen, die japanische Offenheit sei die Folge jener Bewunderung, die er allen Fremden und allen fremden Dingen entgegenbringe. ... Du lieber Gott! Genau das Gegenteil ist richtig! Denn der Japaner hat — und das zeigt die Tagesgeschichte beinahe stündlich — in jeder Hinsicht "ausgeliefert". Er bewundert den Fremden nicht, sondern sieht — und das ist an sich durchaus berechtigt — in jedem Fremden irgendeinen Gegner oder Konkurrenten, und er denkt daher gar nicht daran, vor ihm seine Geheimnisse auszukramen. Es ist z. B. heute unmöglich, mit irgendeinem Japaner ein Gespräch über den Fernostkrieg, die Kriegsausgaben oder ähnliche Probleme zu führen. ... Der Japaner wird sofort auf irgendein anderes Thema übergeben oder jene gefasste Gelächter ausstoßen, von dem man niemals weiß, ob er damit den Fremden auslacht oder seine eigene Verlegenheit demüteln will.

Wer möchte auf die schwarze Liste?

Die Selbstdisziplin — oder wie man das grade nennen will — geht z. B. so weit: Truppenverladungen und Verschiffungen sind in Kriegsjahren Dinge, die jeder Staat gerne geheim hält. Infolgedessen finden auch in Japan alle Truppenbewegungen nur nachts statt, und müssen sie einmal am Tage geschehen, so wird man — ganz im Gegensatz zu Europa — kaum einen japanischen Zivilisten als Zuschauer finden. Denn der Japaner sagt sich: Diese Soldaten wollen oder sollen nicht gesehen werden, also stellt man sich nicht dazu und macht möglicherweise durch eine Menschenanmaßung die "Fremden" darauf aufmerksam, daß hier irgendein Besondere im Gange ist. Ein Fremder, der heute einem Japaner eine militärische Frage vorlegen würde, kann sicher sein, daß er noch am gleichen Tage in irgendeiner Form auf die schwarze Liste der "Verdächtigen" gesetzt wird. — Die Zahl der amüsanten Mißverständnisse, die sich aus dieser "grundfalschen" — aber eben berechtigten — Verdachtschöpferei ergeben haben, ist Legion.

Denn die Verschlossenheit und Verschwiegenheit des Japaners und vor allem sein Mißtrauen — sind sprichwörtlich, und in keinem Lande der Welt wird der Fremde so genau beobachtet und unauffällig überwacht wie gerade in Japan. Infolgedessen konnte das Auswärtige Amt in keinem erwünschten Erlaß auch mit Befriedigung feststellen, daß es bis jetzt gelungen sei, dank der wirklich ausgezeichnet arbeitenden Polizei die Tätigkeit der beruflichen Spione und Agenten lahmzulegen, daß sie sich lebt aber einen ganz neuen Trick ausgedacht hätten: nämlich japanische Persönlichkeiten, die irgendwo in der Politik oder Wirtschaft eine Rolle spielen, zu guten Dinern einzuladen, um sie dort — nach dem alten Erfahrungsgrundsatz "Der Wein, Herr Feldmarschall, erfindet nichts, er schwätzt nur aus" — langsam und zuzuhören. Und anochlich — so behauptet die Zeitung "Nichi-Nichi" sei bereits eine ganze Anzahl Japaner auf diesen Heim getroffen und Dinge seien ausgeplaudert worden, die im Interesse der Staatsicherheit unbedingt hätten geheim bleiben müssen. Infolgedessen wird jetzt allen Beamten und Funktionären nochmals die allergrößte Zurückhaltung im Verkehr mit den "Fremden" anbefohlen und für Verdrößliche schwere Strafen angedroht. Nur über zwei Themen darf unbedingt gesprochen werden: und zwar über ... das Wetter und die Riridische. Zwei Themen, deren Unberücksichtigung allerdings schon seit langem international und privat allgemein anerkannt ist ...

Belgrad verbietet "französischen Tag"

Kommunisten planen Volksfront-Rundgebung v. M. Budapest, 11. Juli. (Eig. Ber.)

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat sich die jugoslawische Polizei genötigt gesehen, die Durchführung des "französischen Tags" in Belgrad auf dem auch der Pariser Gesandte in Belgrad das Wort ergreifen sollte, zu verbieten. In der Verbotsbegründung heißt es, es habe die Gefahr bestanden, daß die Feter zu kommunistischen Demonstrationen benutzt werden könnte. Trotz des Verbots kam es auch verschiedentlich zu kommunistischen Demonstrationen die jedoch von der Polizei erstickt werden konnten.



Die neuen Operationen in China

Japanische Landtruppen haben in Verbindung mit der Marine den unteren Teil des Jangtsekiang-Gebietes besetzt und ihren Vormarsch auf die Hauptstadt Hankau und das südöstlich gelegene Nantschang, das bereits Ziel zahlreicher Bombenangriffe war, fortgesetzt. Während die Kämpfe an der Lunghaibahn infolge des Hoingho-Hochwassers zum Stillstand kamen, nehmen die Operationen am Jangtsekiang immer größeren Umfang an. Auch die Besetzung der südlich Hainan gelegenen Inselgruppe der Paracelinseln hat eine neue Spannung hervorgerufen, ebenso die geplante Besetzung der großen Insel Hainan durch Japan. Weltbild-Glisse (M)

Was steht im letzten Spanien-Kompromiß?

Angeblich sind Burgos und Barcelona „grundsätzlich“ bereits einverstanden

(Vom ständigen Londoner Vertreter des „Hakenkreuzbanner“)

f. b. London, 11. Juli 1938.

Das 50 Druckseiten mit etwa 20 000 Worten umfassende Kompromiß des Nichteinmischungsausschusses über die Zurückziehung der Freiwilligen und die Erteilung der Kriegrechte an beide spanische Parteien ist am Montagmittag in London als Weißbuch veröffentlicht worden, nachdem es sich bereits einige Tage in den Händen der beiden spanischen Parteien befindet. Da man in London behauptet, die grundsätzliche Zustimmung beider spanischer Lager liege schon vor und nur das formale Einverständnis mit Einzelheiten stehe aus, wird der Nichteinmischungsausschuß vielleicht noch im Laufe dieser Woche zusammentreten, um die Mitglieder der beiden Sachkommissionen zu ernennen.

Die „Times“ zweifelt mal wieder

Die „Times“ glaubt allerdings, daß General Franco mit der Zustimmung zum Londoner Plan keine so große Eile haben werde; denn er könne gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt des Vormarsches auf Valencia keine Truppen entbehren. Andererseits würde allerdings die Zurückziehung der Ausländer auch die Roten fähig machen, so daß die Entscheidung nach Ansicht der „Times“ nicht leicht sein dürfte.

Daily Telegraph berichtet, daß der Ferienaufenthalt einer Reihe von britischen Vorkämpfern in England zu wichtigen Konferenzen benutzt werden solle. Die Regierung werde

demnächst mit den Vorkämpfern in Paris, Berlin und Warschau die Aussichten der internationalen Lage besprechen. ...

Was steht in dem Weißbuch?

In der englischen Veröffentlichung über den Plan für den Abtransport der Spanien-Freiwilligen werden eingangs die bisher abgeschlossenen Nichteinmischungsabkommen noch einmal bekräftigt bzw. ergänzt. Dabei wird auch betont, daß in Zukunft die Schiffe der an dem Abkommen beteiligten Mächte alle auf der Konterbande-Liste aufgeführten Gegenstände und Waren auch nicht von einem spanischen Hafen nach einem anderen befördern dürfen.

Den Hauptteil des Weißbuches bilden die Vereinbarungen über den Abtransport der Freiwilligen, dessen Durchführung einem Nichteinmischungsausschuß unter Vorbehalt des holländischen Admirals van Dulm übertragen wird. Das Amt selbst besteht aus Vertretern folgender Mächte: Deutschland, England, Italien, Frankreich, Norwegen, Griechenland, Polen, Portugal und Sowjetrußland. Die ausführenden Organe des Amtes sind die beiden in die Gebiete der kriegsführenden Parteien zu entsendenden Ausschüsse, die aus je drei Personen bestehen und deren Zusammensetzung von dem Nichteinmischungsausschuß einstimmig gebilligt werden muß. Die Ausschüsse haben das Recht, für die spanischen Kolonien und überseeischen Gebiete Unterausschüsse zu ernennen.

Die erste Aufgabe der Ausschüsse besteht in der Auszahlung der Freiwilligen,

die in Abteilungen von je 1000 Mann auf beiden Seiten in die bei Palamos, Cartagena, Malaga und Cadix zu errichtenden Durchgangslager überführt werden sollen. Falls sich herausstellen sollte, daß auf einer der beiden Seiten mehr ausländische Freiwillige leben als auf der andern, wird die Zahl 1000 in dem jeweiligen Fall um einen entsprechenden Prozentsatz erhöht werden. Von den Durchgangslagern werden die Freiwilligen auf Transportschiffen nach verschiedenen Häfen gebracht. Der gesamte Abtransport soll spätestens in 147 Tagen nach dem Eintreffen des ersten Schubs in den Durchgangslagern durchgeführt sein.

Der Plan beschäftigt sich dann eingehend mit der Aufteilung der Freiwilligen in Kategorien (Marinetruppen, Landtruppen, Arbeiter, Zivilisten bzw. militärische Berater) und sieht vor, daß Freiwillige, die sich weigern, den Anordnungen der Ausschüsse Folge zu leisten, von den zuständigen spanischen Stellen ausgewiesen werden sollen.

Weiter beschäftigt sich der Plan mit den Vorschlägen zur Gewährung der Kriegrechte an die beiden spanischen Parteien, die in dem Augenblick vorgenommen werden soll, in dem nach Auffassung des Nichteinmischungsausschusses der Abtransport der Freiwilligen „wesentliche Fortschritte“ gemacht habe, wobei erklärt wird, daß diese „wesentlichen Fortschritte“ zumindest dem Abtransport von 10 000 Mann entsprechen müßten.

Ein Nachruf

Es bedarf Veranlassung, von dem Verschwin-

den eines ungeliebten Gastes Kenntnis zu

Rach dieser Auffassung ist der größte Verberd

Diese Millionenmengen mögen einen Begriff

Eine schlüpfrige Geschichte

Eine unbedeutendste Motorradfälle hat sich

Die Folge davon war, daß einige Motorrad-

Mit AdF zu den Reichsfestspielen nach Heidelberg

Auch dieses Jahr ist wieder Gelegenheit ge-

Sogar nach Jersey kann man telefonieren

Vom 1. Juli 1938 an sind in deutsch-brit-

Drei Dinge machen einen guten Meister: Wissen, Können und Wollen.

Wilhelm Raabe

Reisegefährten, die ich lieb gewann . . .

Gehört Käse ins Reiseabteil? / Der geprellte „Platzmieter“ / Scheibenschützen auf Telegrafenspähle

Am harmlosesten sind noch die Besitzer jener

wesen sei“ . . . Der wirklich Vielgereiste weiß,

Fettbäckling auf deines Nächsten Platz

Auch wer den Speisewagen im Schnellzug

„Grüß Gott mit hellem Klang“

Die herzliche Begrüßung der Steiermärker Säger in Mannheim



Eine Gruppe der steiermärker Säger kurz nach ihrer Ankunft in Mannheim

Auf einer Sängereinfahrt durch Deutschland kam

Anschließend richtete Sängerkreisführer Karl

Im Namen der feierlichen Säger und Säger-



Die beiden strammen Ostmarkmädel freuen sich, einmal die Rhein-Neckar-Stadt kennen zu lernen.

hellung davon, was am Abend von ihnen zu

Nach dieser kurzen offiziellen Begrüßung, be-

Gemüthliche Nachmittagsfahrt mit AdF nach Schwehingen

Am einmal den Hausfrauen und all denen,

Wir stoßen hier auf Namen wie Vidiana,

Karten zu der Fahrt sind erhältlich bei den

diesem Sonderzwecken vorbehaltenen Abteil für

Käse, der sich schon in reichlich flüssigem Zu-

Wer ändern eine Grube gräbt . . .

Eine Unfille ist das Belegen von Plätzen

Ein Bahnhofsvorsteher, den wir über solche

Da sich der neu hinzugelegene Reisende die

Zu den leidenschaftlichen Mitreisenden gehören

Vom Mannheimer Schachleben

Das Thematurier des Mannheimer Schach-

Die erste Runde: Göp bezieht Bed, Mühl

Gruppen III: Lav gewinnt gegen Schmed-

Erhöhtes Hausgeld für Kinderreiche

Die Krankenkassen können in ihren Zahlungen

Auch diese Mehrleistung kann ohne Rücksicht



WARUM FLIT

alle Insekten sofort tötet . . .

Weil jede FLIT-Kanne ein hochwirksames Produkt enthält, das alle schäd-



Was ist heute los?

Dienstag, 12. Juli

Städt. Schauspielhaus: 10-13, 15-17 Uhr Prunkräume und Stadtschlossliche Sammlungen in Neuordnung.

Theatermuseum: 10-13, 15-17 Uhr Sonderbau: Edele-Zandorf-Gedächtnisausstellung.

Städt. Jugendhausmuseum (Museum für Vaterland und Umrüstung): 1. 3. im Umbau begriffen.

Sternwarte: 10-12, 14-16 Uhr.

Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.

Städt. Kunsthalle: Ausleihe: 10-13, 15-17 Uhr. — Verkauf: 10-13 und 19.30-21.30 Uhr Grafische Sammlung und Kupferstichkabinett.

Mannheimer Kunstverein: 10-13, 15-17 Uhr Ausstellung Fritz Hilsmann (München) und Carl Schneider (Berlin).

Städt. Schlachthaus: Ausleihe: 11-13, 17-19 Uhr. Verkauf: 9-13, 15-19 Uhr Sonderausstellung: Duitzen-Gedächtnisausstellung.

Städt. Volkshaus: 10.30-12, 16-19 Uhr. — Verkauf: 10.30-13 und 19.30-21 Uhr.

Städt. Musikhaus: Ausleihe: 10-13, 16-19 Uhr.

Städt. Kassenbau: 10-20 Uhr.

Kassenbauarbeiten: 10, 11, 15, 16, 17 Uhr ab Friedrichstraße und Bahnen nach Worms.

Nationaltheater: „Hintermosen“, Lustspiel von Paul Dessau. Beginn 8 Uhr.

Rheindampferfahrten: 7.25 Uhr Mannheim—Speyer—Worms—Rastatt und zurück.

Zwei Verkaufsjonntage vor Weihnachten 1938

Der Reichsarbeitsminister gibt bereits jetzt die Regelung der Verkaufsjonntage vor Weihnachten 1938 bekannt, damit die Beteiligten sich rechtzeitig darauf einstellen können. Der bisherige Werbung folgend werden auch in diesem Jahr die Verkaufsjonntage einheitlich für das Reich festgelegt. In der Zeit vom 26. November bis 26. Dezember 1938 kommt nur die Freigabe des 11. und 18. Dezember als Verkaufsjonntage in Betracht, wie im vergangenen Jahr sind auch Lage und Dauer der Verkaufsjonntage in benachbarten Bezirken einheitlich festzusetzen. Diese Regelung bezieht sich auch auf den Gewerbebetrieb im Umherziehen, soweit er unter die §§ 42 B und 55 Abs. 1 Ziff. 1 bis 3 der Gewerbeordnung fällt. Dagegen wird die terminmäßige Festlegung der Sonntagsmärkte davon nicht berührt.

Mondsfahrt auf dem Rhein

Am Dienstagabend veranstaltet die Adn-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt in Verbindung mit dem Verkehrsverein die erste Mondsfahrt.

Zur Überraschung der Mannheimler führt der große Doppelschiff-Dampfer „Ostmark“ mit einem Fassungsvermögen von über 2000 Personen diese Fahrt aus.

Der liebe Mond wird hoffentlich auch ein Einsehen haben und mit seinem Glanz den Dampfer mit den lustigen Menschen begleiten.

Eine verdiente Auszeichnung: In der Nachschichtung anlässlich des Bezirksmusikfestes in Ludwigshafen am Sonntag, den 10. Juli 1938, wurde dem diesigen Dirigenten der „Mandolinetten“ Mannheimer und Musikzugführer der Stadt, Betriebe und Verwaltungen Herrn Oskar Hermann Mannheimer für langjährige Mitarbeit in der Volksmusikpflege das goldene Ehrenzeichen der Reichsmusikammer verliehen.

Vom Nationaltheater. Heute, Dienstag, findet die letzte Premiere der Spielzeit 1937/38 statt. Gegeben wird Paul Selwig's Lustspiel „Hintermosen“ in der Inszenierung von Hans Weder. Das Bühnenbild entwarf Friedrich Kallfuß. Es wirken mit die Damen: Wäntjenfeld, Decarli, Thoms und Zietemann und die Herren Weder und Handschuhmacher. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Das Stück wird von da bis 20. Juli täglich wiederholt.

83. Geburtstag. Bei guter Mäßigkeit feiert heute, 12. Juli, Frau Magdalene Rieder, geb. Streif, Mittelstraße 2, ihren 83. Geburtstag. Der Altersjubilatarin unsere besten Wünsche.

77. Geburtstag. Am Montag, den 11. Juli, konnte Sebastian Rief, Mannheim-Neckarau, Rosenstraße 41 bei bester Gesundheit seinen 77. Geburtstag feiern. Dem Jubilatar nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

Frohe Stunden bei der „Viederhalle“

„Bei Regen findet das Sommerfest im Saale statt“ / Und tatsächlich — so kam's

So ein Sommerfest, auf das man sich freut, sollte sich eigentlich Petrus' Zuneigung erfreuen; in dieser Annahme hatte man auch den Friedrichspfad dazu aussersehen. Lampions schmückten die Wege, das Grün der Anlagen prankte, die Musik, die der Musikzug des RSBK unter Leitung seines RSBK Schuchmacher dazu beitrug — alles war da. Nur die rechte sommerliche Witterung blieb aus. Und gar bald hatte sich der Regen die netten Lampions zum Spiel erkoren und sie nacheinander aufgeweicht.

Nun, man ging alsdann in den Saal hinein, wo es zwar ein bißchen enger zuzug, doch das nahm man in Anbetracht der guten Stimmung schon in Kauf. Die Musiklieder und Märsche mit ihren Angehörigen waren in Scharen zu diesem Sommerfest der „Viederhalle“ gekommen und haben es sicherlich nicht bereut. Denn man hatte wieder einmal Gelegenheit gehabt, sich im Kreise der Langzeitgenossen gut zu unterhalten.

Unter weiterer Mitwirkung des Gesamtschors der Viederhalle und der Rieder-Tanzgruppe widmete sich ein wechselvoller, bunter Reigen von Darbietungen ab, die allseitig Anklang fan-

Das Wochenende der Ueberrheiner

Großes Lichtnachtfest im Hindenburgpark / Dolksmusikfest und Schlußübung

Ueber mangelnden „Betrieb“ hatte man sich an diesem Wochenende in der Nachbarstadt Ludwigshafen nicht zu beklagen, nur hätte man den Veranstaltern, soweit ihre Feste im Freien stattfanden, besseres Wetter gewünscht.

So wurde beispielsweise der „Frohe Feierabend“ im Hindenburgpark ein Opfer der nachfolgenden Bitterung und das bereits am vergangenen Wochenende kurz vor Beginn abgeleitete Lichtnachtfest im Hindenburgpark wäre beinahe wieder buchstäblich „ins Wasser“ gefallen. Aber die Festleitung ließ sich nicht bange machen und der außerordentlich gute Besuch gab ihr auch recht. Nicht besetzt war der Konzertgarten und nicht minderen Andrang gab es im Turmrestaurant, im Pfälzer Weinhäus und ganz besonders im idyllischen Stern-Tanzkassette. Herzlich war der weite Park ausgeschmückt. Ueberall zwischen den Blumenrabatten blinkten rote, gelbe und blaue Lämpchen, von Baum zu Baum schwebten sich die bunten Kugeln der Lampions und farbenprächtige Windlichter wiesen den Weg im nächtlichen Park.

Doch warf die Leuchfontäne die in vielfarbigen Licht schimmernden Wasserfontänen und als plötzlich die elektrische Parkbeleuchtung erlosch, war überall ein Glitzern und Flimmern von farbigen Lichtern, das es eine Pracht war. Da hielt es niemand mehr auf seinem Wege, man promenierte durch die geheimnisvolle Lichterpracht und Berlin köstlicher Musik des Saarpfalzorchesters schwebte sich dazwischen. Tänzerische Darbietungen von Otto Weiden und Ellen Weich gab es im Stern-Kaffee und auch ein um die zehnte Abendstunde niederbegebender Regenschauer konnte der allgemeinen Fröhlichkeit keinen Abbruch tun.

Ein „Eisenbahnunglück“ an der Rheinbrücke hatte man der Jahresabschlussübung der männlichen und weiblichen Einheitsvereine des Deutschen Roten Kreuzes Ludwigshafen zugrunde gelegt. Zu diesem Zwecke waren zwischen der Rheinbrücke und den Lagerhäusern am oberen Rheinufer mehrere Eisenbahnwagen

aufgefahren. In aller Frühe marschierten die Einheitsvereine in voller Ausrüstung auf und im Nu waren zwei Güterwagen sachmännisch als Krantransportwagen hergerichtet. Die von Vereinsführer Hingler geleitete Übung verlief programmäßig und hinterließ ob ihrer Sorgfalt bei den Sachverständigen den denkbar besten Eindruck.

Am Samstag und Sonntag wurde auch das erste Volksmusikfest in Ludwigshafen abgehalten. Das große Konzert, an dem sämtliche Volksmusikinstrumente beteiligt waren, fand im 30-Freierabendhaus statt und die zahlreich erschienenen Besucher folgten den Darbietungen der sechs Volksmusikgruppen mit großem Interesse. — Die Arbeitsstunde des Bezirks Ludwigshafen fand am Sonntag im „Bürgerbräu“ statt. Es waren hier der Referent bei der Reichsstadt Berlin, Dr. Goslich, der Landesleiter der Reichsstadt Dr. Heiler, sowie Bezirksdirektor Saalbed von der Saarna anwesend. In verschiedenen Referaten wurde die Bedeutung der Volksmusik als Grundlage jeder musikalischen Kultur besonders herausgestellt.

In einer außerordentlichen Versammlung befasste sich die Landmannschaft der Schwaben mit dem Rechenschaftsbericht über die im Juni dieses Jahres stattgefundenen 50-Jahrfeier der Landmannschaft. Obwohl diese Feier infolge des schlechten Wetters mit einem größeren Freiheitsbeitrag abschloß, ist die Finanzlage der Landmannschaft als durchaus gesund zu bezeichnen, denn es ist noch ein größeres Barvermögen vorhanden.

Nach dreimaligem Anlauf ist es der Fußballabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins gelungen, die Kreismeisterschaft und damit den Aufstieg in die Bezirksklasse zu erringen. Dieser stolze Erfolg wurde mit einer Meisterchaftsfeier, in deren Mittelpunkt musikalische, gesangliche und humoristische Darbietungen standen, im Klubheim des Vereins festlich begangen. Der Feier wohnten Vertreter der Stadtverwaltung und des Reichsbundes für Leibesübungen bei.

Hilzlini den Putz!



Es gibt mehr nützliche Weckerer in unserer Wirtschaft als sich Herr Weckerer träumen läßt. Im letzten Jahr haben diese Weckerer, die Ziegen, in Deutschland mehr als 1 Mrd. Liter Milch gesendet, das sind fast 5 v. H. des Milchmehrs. Sie waren noch fleißiger als 1936, denn während die Ziege 1936 nur 555 Liter Milch gab, waren es 1937 bereits 561 Liter. Der Mehrertrag konnte durch eine bessere Fütterung und Wartung der Tiere erreicht werden. Ein Vergleich zwischen den Leistungen kontrollierter und unkontrollierter Ziegen ergab, daß bei den meisten Tieren noch keineswegs der Höchstbetrag erreicht ist. Bei genügender Fütterung der Ziegenhalter werden also die rund 2,5 Mil. Ziegen in Deutschland noch viel mehr Milch geben können.

200 Jahre alt

In der Nähe des Schlosses, in L. 4, 8, steht ein Alt-Mannheimer Haus, das in diesem Jahr seinen zweihundertjährigen Geburtstag begehen kann, denn es ist wie in dem Längengebäude eingemeißelt, im Jahre 1738 erbaut worden. Vieles hat dieses Haus somit gesehen und erlebt, es hat erlebt und gesehen — folgen Kustig, Kriegswirren, Brände, Kriege und schließlich den Wiederaufstieg im Dritten Reich. Aber trotz seines Alters steht das Haus noch recht freundlich aus. Es ist zweistöckig mit Mansardendach, schön gegliedert in der Fassade, und hat typische Mannheimer Fenster- und Türgehäusen. Die Tür trägt ein Oberlicht mit einer kunstvollen Schmiedeeisernen Verzierung, Tulpen mit Blättergeranke. Das große Garagetor, das erst später eingefügt wurde, hat die Einheitslichkeit der Fassade etwas beeinträchtigt. Vom breiten Ausgang führt eine schwere Holztreppe in die oberen Stockwerke. Vom Hof aus gesehen macht sich die geschlossene Holzgalerie recht stattlich und behäbig den Eindruck, den man vom Neuhörsen gewinnt. Im Seitenbau betätigen sich geübte Hände, Antiquitäten wieder inhand zu legen. Barocke Putten, sowie die Wästen griechischer und römischer Wesen bringen dies sichtbar zum Ausdruck.

30 Jahre Fernsprechtämter mit Selbstwahl

Vor 30 Jahren wurde in Hildesheim die erste öffentliche Vermittlungsstelle mit Wählendienst in Europa in den Dienst gestellt. Von dieser Vermittlungsstelle ausgehend, nahm die Entwicklung der Wählertechnik ihren riesigen Aufschwung. Nach Hildesheim folgten bald die Vermittlungsstellen in München-Schwabing, Altona, Rosen, Plohn, Dresden u. a. m. Heute sind im Deutschen Reich (ohne das Land Oesterreich) fast alle größeren Vermittlungsstellen auf die Wählertechnik umgestellt. Von den vorhandenen über 2 Millionen Hauptanschlüssen, die an rund 7000 Vermittlungsstellen angeschlossen sind, nehmen nach dem Stand von Ende März 1938 über 1,8 Mill. Hauptanschlüsse (das sind rund 87 v. H. aller Hauptanschlüsse) am Wählendienst teil und haben damit den Vorteil der dauernden Dienstbereitschaft bei Tag und bei Nacht.

Die übrigen rund 260 000 Hauptanschlüsse sind meist an kleine Vermittlungsstellen auf dem Lande angeschlossen. Sie werden in nicht zu ferner Zukunft, nachdem die Leitungsnetze an die besonderen Anforderungen der Wählertechnik angepasst sind, ebenfalls auf den Wählendienst umgestellt werden. Neuerdings wird die Wählertechnik auch im Ferndienst angewandt. Im Selbstwählernetz kann in den dafür hergerichteten Gruppen von Ortsfernsprechern jeder Fernsprechteilnehmer die Fernsprechteilnehmer in anderen Ortsgruppen mit der Kummernschleife wählen, ohne daß die Hilfe einer Fernamtsbeamtin in Anspruch genommen zu werden braucht. Die Gesprächsgebühren werden im Selbstwählernetz durch Zeitonenzähler selbsttätig angerechnet.

Ludwigshafen

Flucht aus dem Leben

In der Nacht auf Sonntag hat sich eine geschiedene Frau von hier mit einer Wauserpfote einen Tod in die Schläfe beigebracht. Sie wurde in schwerverlettem Zustande in das Städt. Krankenhaus eingeliefert, wo sie inzwischen verstorben ist. Die Frau hat in letzter Zeit Selbstmordgedanken geäußert.

Immer modernere Verkehrsverhältnisse

Die Arbeiten an der neuen Verkehrsstraße nach Käfertal in vollem Gange

In der Kronprinzenstraße hat sich seit einigen Monaten eine lebhaftere Straßenbauaktivität entwickelt, die ursächlich mit der Schaffung der neuen Hauptverkehrsstraße an Stelle der bisherigen Käfertaler Straße in Verbindung steht.

Die Kronprinzenstraße wird durch den Ausbau der beiden Fahrbahnen zu einer Einbahnstraße ausgebaut. Die linke Verkehrsseite dieser Straße wurde von der Stelle ab, an der sie bis dahin stumpf verlief, mit Kleinkörper versehen und ist bereits bis nahe zu den Kasernen ausgebaut.

In der Nähe der Bonifaziuskirche, da, wo fünf Straßen zusammenmünden und von wo ab auch die Ab- und Zufahrt nach der im Werden begriffenen Hochuferstraße erfolgt, die für die Zukunft als eine der Hauptverkehrsstraßen gelten dürfte, wurde über die Gleise der Straßenbahn hinweg ein großes Fahrtrondell angelegt, dem die bessere Regelung des hier sich besonders verdichtenden Verkehrs obliegen wird.

Die beiden Gleise der Straßenbahn wurden mehr nach der rechten Seite zu verlegt, um Platz zu gewinnen für eine linksseitige Fahrbahn von entsprechender Breite. Diese Gleisarbeiten werden bald soweit fertiggestellt sein, daß das linke Gleis, das jetzt noch dem Verkehr dient, abmontiert werden kann, wenn die

beiden Verbindungsstücke zu dem neuen Gleis eingebaut sein werden.

Die Anlage der linksseitigen Fahrbahn, die von der rechtsseitigen durch die Gleisanlagen der Straßenbahn getrennt sind, bedingte mit Rücksicht auf die mangelnden Platzverhältnisse, daß der bisherige Gehweg an den Kasernen in seiner weitgehenden Breite etwas beschnitten werden mußte, ohne daß dadurch die Verkehrssicherheit irgendwie beeinträchtigt werden würde.

Der neue Straßendamm, der durch eine Brücke über das Staatsbahngeleis hinweggeführt wird, ist vollständig ausgefüllt. In absehbarer Zeit wird man nun an die Ausgestaltung des Damms, der den bisherigen Verkehrsraum der Straßenbahn an Breite und Höhe weit übertreffen wird, herangehen. Dann werden auch die Arbeiten für die Verbindungsbrücke nicht mehr auf sich warten lassen.

Einen Teil der alten Uferdämme, die man zunächst noch stehen lassen. Ob sie weiterhin stehen bleiben sollen oder auch können, wird sich noch zu erweisen haben. Man gewinnt aber jetzt schon den Eindruck, als ob diese Dämme in die veränderte Situation nicht mehr recht hineinpassen wollten.

Durch die bisher ausgeführten Arbeiten hat die Kronprinzenstraße bereits ein wesentlich verändertes Gesicht erhalten. Es ist damit zu rechnen, daß die Straße nach vollständiger Fertigstellung der jetzigen Arbeiten einen großzügigen Eindruck machen wird. Wir werden hier eine Verkehrsstraße erhalten, die sich an Großartigkeit zwar nicht mit unserer Autostraße messen können, die ihre Wirkung aber doch nicht verfehlen wird.

Man trennt sich so schwer ...

Um die schmiedeeisernen Gitter

Von den schmiedeeisernen Gittern an den Vorgärten der Häuser unserer Ringstraße kann man sich aufrichtig nur schwer trennen. Obwohl schon Monate seit der bekannten Verlautbarung, die die Entfernung dieser vielfach nicht weniger als vorteilhaft wirkenden Gitter als wünschenswert bezeichnete, verfrühen sind, läßt sich an dem geordneten Zustand bis jetzt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Änderung feststellen. Eine solche Ausnahme ist allerdings insofern beachtenswert, als sie einen Weg zu zeigen scheint, der eine vermittelnde Lösung gegenüber dem bisherigen Zustand darstellt.

An einem Vorgarten in Q 7 hat man die Lösung auf die Weise versucht, daß man das Gitter mit dem Schneidbrenner auf die Hälfte der bisherigen Höhe abgeschritten hat, wodurch für das Auge eine sehr gute Wirkung erzielt wurde. Jedenfalls hat dadurch das Gitter viel von seiner bisherigen Schwere verloren, erscheint aufgelöster und ist doch seines vermeintlichen Charakteres als Schutz für den Garten nicht verlustig gegangen. Eine Einstellung übrigens, von der sich eben viele durch die langjährige Gewöhnung nicht so leicht freimachen können. Vielleicht ist das gegebene Vorbild wegweisend für das zu erreichende Ziel.

Im Bett verhaftet - weil Rundfunkhörer

Heikeres und Ernstes aus Badens Rundfunkgeschichte / Die ältesten Rundfunkhörer wurden gesucht

Vor einiger Zeit ging eine Meldung durch Presse und Rundfunk: „Wir suchen den ältesten Rundfunkhörer!“ Die Hörer, die nachweisbar zu den ältesten Baden's bzw. des Reiches zählen, werden von der Reichsrundfunkkommission zum Besuch der diesjährigen Rundfunkausstellung eingeladen. Hin- und Rückreise, weßt acht Tage Aufenthalt, sind völlig gratis und franko!

Im Zeitalter des Detektors

Auf diesen Aufruf hin gingen die Anmeldungen und Bewerbungen wunmehr stromweise bei der Gau- und Reichsrundfunkstelle Baden in Karlsruhe ein. Bodenlange Arbeit war erforderlich, die unzähligen Schreiben zu bearbeiten. Das eingegangene Material bildet fast ein kleines Geschichtsbuch über die Entwicklung des Rundfunks in Baden. Lieft man all die Unterlagen durch, so denkt man unwirklich an jene Zeiten zurück, in der fast jeder einmal sich mit Rundfunktechnik irgendwie befaßt hat. Erinnerungen an Detektorapparate werden wach; man sieht vor sich große Trichterlautsprecher, Rahmenantennen oder ein Drahtgewirr an der Zimmerdecke, man sieht glühende Röhren, man stößt im Geiste die Anodenspannung jaghaft von 100 auf 120 Volt, man hört das aufdringliche Rückklopfen des egoistischen Nachharn und darüber hinaus das eigene Fluchen, wenn am Samstagabend der Akku ausgeht, wo doch am Sonntag Schwägerin und Schwager das Wunderwerk der Technik befeuern lassen!

Diese Gedanken bewegen einen beim Lesen der vielen Erlebnisberichte, die die Hörer einbrachten, die sich zu den ältesten des Landes zählen.

„Ich lag noch im Bett, da erschienen zwei Gendarmen...“

so schildert ein Hörer aus Ergingen u. a.:

„Ich baute nach irgendeiner Anweisung einen Rückkopplungsempfänger. Die Batterie habe ich aus ausgedienten Elementen von der Post zusammengesetzt, die über 100 Meter lange Antenne zog ich mit Telefonseil von meinem Haus zu einem hohen Pappelbaum. Endlich war es soweit, am Ostermontag abends hörte ich Musik! Vor Freude ließ ich eine Flackspitze fallen und rief meine Geschwister herbei! Einer meiner Freunde hatte nichts Eiligeres zu tun, als einen Bericht für die Zeitung zu schreiben, der einen unerwarteten Erfolg hatte. Am nächsten Morgen, als ich noch im Bett lag, erschienen zwei Gendarmen, um mich zu verhaften und meinen Apparat zu beschlagnahmen. Auf Grund der Kriegsverordnung, so wurde mir eröffnet, würde jeder, der unerlaubt Funknachrichten aufnahm oder weiterverbreitete, mit Gefängnis nicht unter sechs Wochen bestraft werden! Erst mit vielerlei Aufreden erreichte ich dann wieder meine vorläufige Freilassung; aber das Verhör ging weiter und der Apparat blieb beschlagnahmt...“

Nun kam die Verordnung heraus, daß Rundfunkgeräte zugelassen sind, sofern diese angemeldet sind. Zunächst mußten 60 RM Kubinhörergebühren entrichtet werden; erst später kam dann die 2-Mark-Gebühr.

Kupferleiste und Bambusstäbe

Ein anderer Hörer schreibt u. a.: „Ich kam gerade von einer Geschäftsreise heim. Meine Frau empfing mich etwas geheimnisvoll an der Türe; erst mußte ich Mantel und Hut ablegen, dann wurde ich mit verbundenen Augen in das Wohnzimmer geführt und durfte endlich auf einem Stuhl Platz nehmen. Meine Frau und mein Sohn machten sich an meinem Kopf zu schaffen und es war mir, als ob etwas über meine Ohren gehängt würde. Plötzlich hörte ich Musik, obgleich wir kein Musikinstrument im Zimmer hatten! Endlich durfte ich die Binde wieder abnehmen und das Wunderwerk — den Radio — bestaunen,

den meine Frau während meiner Abwesenheit beschafft hatte! Die ganze Decke war mit Kupferdraht bespannt, deren Ende an Bambusstäben befestigt waren. Nach diesem Anfang haben wir dann die ganze Entwicklung der Radiotechnik mitgemacht...“

So und ähnlich klangen die vielen Erlebnisberichte, die damals hier einliefen. Alte erfahrene Baster, junge Mechaniker, die damals noch Schüler oder Studenten waren, Männer und Frauen, die auf alles verzichteten, nur um einen „Radio“, inzwischen heißt es ja Rundfunk, halten zu können. Ein Volksgenosse schreibt, er sei sicher der Aelteste, er zähle nämlich schon 67 Jahre! — Man kann, wieviele Pioniere es in unserer Südweste gibt, die seit fünfzehn, ja sechszehn Jahren dem Rundfunk treu geblieben sind, der ihnen zum treuen und unentbehrlichen Gefährten wurde...

Es ist mitunter sehr schmerzhaft, manchen betagten Volksgenossen, der der seilstenen Ueberzeugung ist, der Aelteste — sagen wir der „Hörälteste“ — zu sein und trotzdem nach Berlin fahren zu dürfen, enttäuscht zu müssen. Aber

bei diesen unzähligen Anmeldungen können nun einmal nicht persönliche Motive ausschlaggebend sein, sondern es kommt darauf an, auf welche Zeit zurück die Nachweise oder eidesstattlichen Erklärungen möglich sind. Die Hörer von 1924 mußten alle — so schwer es der Gau- und Reichsrundfunkstelle selbst fällt, so zu entscheiden — verzichten, da zahlreiche Meldungen auf das Jahr 1923 datieren. Die wenigen Glücklichen werden also in nächster Zeit entsprechende Nachrichten erhalten.

Jedoch auch alle anderen Volksgenossen haben während der diesjährigen Rundfunkausstellung Gelegenheit, in der Zeit vom 6. bis 10. August oder vom 13. bis 17. August zum Preis von nur 2,50 Reichsmark einschließlich zwei Uebernachtungen mit Frühstück oder Reichsmark 17, — ohne Uebernachtung die Ausstellung zu besuchen. Sie werden dann sehen und erleben, wie weit es die Rundfunktechnik heute gebracht hat, wie sie sich entwickelt hat seit jener seligen Zeit der leeren Akus, der Trichterlautsprecher und Detektoren.

Harald Wachsmuth.

Das Erlöschen der Familienfideikommission

Ein weiterer Schritt vorwärts auf dem Weg nationalsozialistischer Agrarpolitik

Das Gesetz über das Erlöschen der Familienfideikommission und sonstiger gebundener Vermögen vom 6. Juli 1938 (RGBl. I, Nr. 107 vom 8. Juli) bedeutet einen wichtigen Schritt vorwärts auf dem durch das Reichserbhoheitsgesetz gekennzeichneten Wege nationalsozialistischer Agrarpolitik.

Ziel dieser Politik ist die Erhaltung und Neubildung eines geländen, selbstverantwortlich wirtschaftlich arbeitenden Bauerntums, das die beste Gewähr für die Gewanderhaltung von Volk und Staat bietet. Auf dem Wege zur Erreichung dieses Zieles konnte auch nicht Halt gemacht werden vor jenen bodenrechtlichen Bindungen, die, in einer vergangenen Zeit wurzelnd, nicht so sehr dem Wohl der Volksgemeinschaft, als vielmehr dem Glanz und der wirtschaftlichen Sicherstellung einzelner Familien zu dienen bestimmt waren. Freilich hatte schon Artikel 133 der Weimarer Verfassung die Aufhebung jener Bindungen vorgegeben, doch waren aus Grund der hier gegebenen programmatischen Vorschriften nur wenige Länderregelungen zu einer sofortigen Auflösung der Fideikommissionen und der sonstigen gebundenen Vermögen (Lehen, Stammgüter, Hausvermögen und dergleichen) geschritten. In den meisten Ländern hatte man sich damit begnügt, den allmählichen Beifall fideikommissionarischer und ähnlicher Vermögensbindungen vorzuschreiben, so daß am 1. Januar 1938 im Reich 910 gebundene Vermögen mit einem Grundbesitz von rund 1500 Hektar noch nicht der endgültigen Auflösung zugeführt waren. Das Fideikommissionrecht selbst war infolge seiner landesgesetzlichen Regelung derart vielfachgestaltig und zerstückelt, daß auch schon zur Schaffung klarer und einheitlicher Rechtsverhältnisse im ganzen Reich ein Eingreifen des Gesetzgebers dringend notwendig war.

Fideikommissionrechtliche Bindungen fallen weg

Das Gesetz vom 6. Juli 1938 schafft diese klaren Verhältnisse und beseitigt zugleich jene außerhalb des Reichserbhoheitsgesetzes stehenden Bindungen, indem es für den 1. Januar 1939 das Erlöschen der noch bestehenden Fideikommissionen und sonstiger gebundener Vermögen anordnet. Die bisher gebundenen Vermögen werden freies Eigentum in der Hand ihrer Besitzer, die auch nicht etwa, wie das bisher nach einigen landesgesetzlichen Ausfüllungsregelungen der Fall war, zugunsten des nächsten Folgers nach Art eines Vorerben in der Ver-

fügung über das Vermögen beschränkt bleiben. Alle fideikommissionrechtlichen und ähnlich gearteten Bindungen fallen somit weg. Sie dürfen auch nicht, wie es bisher vielfach möglich war, in anderer Gestalt durch Bildung von Fideikommissionen oder Land-, Wein- und Viehgütern mit landesgesetzlichem Auerrecht in irgendeiner Form aufrechterhalten werden. Die im Rahmen der bisherigen Fideikommissionauflösung gebildeten Güter dieser Art werden aufgehoben, wodurch auch bei ihnen die außerhalb des Reichserbhoheitsgesetzes stehenden bodenrechtlichen Bindungen beseitigt werden.

Bewirtschaftung durch selbstverantwortliche Landwirte

Stiftungen, die aus Anlaß der Fideikommissionauflösungen bisher veranlaßt worden sind, müssen ihren land- oder forstwirtschaftlichen Grundbesitz bei Vermeidung des Erlöschens bis spätestens 1. Januar 1941 veräußern und ihn wieder der Bewirtschaftung durch selbstverantwortliche Bauern und Landwirte zuführen. Hierfür können jedoch durch die zuständigen Minister Ausnahmen bewilligt werden, namentlich, wenn die Stiftung besondere Kulturwerte (z. B. kulturhistorische Bauwerke) oder gemeinnützige Einrichtungen zu erhalten hat. Zu diesen und einigen wenigen anderen Zwecken, besonders auch zur Sicherung von Anprüchen aus Arbeits- und Dienstverhältnissen, können auch künftig bei der Auflösung noch Stiftungen errichtet werden, wobei jedoch jede Zuweisung von land- oder forstwirtschaftlichen Grundstücken der Genehmigung der zuständigen Minister bedarf. Für eine gewisse Uebergangszeit gestattet das Gesetz ferner, von bestimmten Erfordernissen für die Zulassung einer Stiftung als Erbhof Ausnahmen

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Mannheimer Gäste in Ladenburg. Am Samstag weilten wieder rund 500 Gesellschaftsmitglieder des Städtischen Tiefbauamts Mannheim in unserer alten Stadt; sie beschäftigten unter kundiger Führung die Sebenswürdigkeiten, besuchten das Heimatmuseum und trafen sich dann in einem Kameradschaftsabend. Die Aufführung des Heimatstücks „Der Traum der Väter“ nahm einen guten Verlauf und fand den Beifall der Zuschauer.

* Drei Rosenhof-Grundstücke mit zusammen 0,98 Hektar im Gewann Alter Hof sind noch zu verteilen. Interessenten melden sich bis spätestens Mittwoch, 13. Juli, 20 Uhr, beim Ortsbauernführer.

* Wichtig für Rübenplanzer. Wie die Ortsbauernschaft Ladenburg mittelt, beträgt der endgültige Preis für die 1937 abgelieferten Zuckerrüben 3,34 RM je Doppelzentner reine Rüben. Der Restbetrag wird in den nächsten Tagen zur Auszahlung kommen. Der Landesverband badischer Zuckerrübenbauvereine teilt weiterhin mit, daß in diesem Jahr für die Anschaffung von Rübenroderäten und Rößfischuppen ein Zuschuß von 35 v. H. gewährt wird. Die Anschaffung derartiger Geräte wird bei der Vorkaufzeit und auch im Interesse der Wirtschaftlichkeit des Zuckerrübenbaues sehr empfohlen. Ueber die Anwendung derartiger Geräte und den Preis gibt der Ortsbauernführer Auskunft. Diejenigen Rübenplanzer, die solche Geräte besitzen wollen, fordern sofort beim Ortsbauernführer — während dessen Sprechzeiten — einen Bescheid ein, an der bis 20. Juli abzugeben ist.

* Die Nachprüfung der Tabakgrundstücke erfolgt im Lauf der kommenden Woche.

Neues aus Schriesheim

* Der nächste Kartoffelzucker-Zuchdienst ist für Schriesheim am Donnerstag, 14. Juli. Die Teilnehmer treffen sich um 13.30 Uhr im Schulhof. Jeder Kartoffelplanzer muß selbst kommen oder einen erwachsenen Zueher stellen. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Kar-

toffelzuckererzeugnisse in größerer Anzahl dieser Tage in der nächsten Umgebung gefunden wurden, sollte jeder Kartoffelplanzer im eigenen Interesse die Suchaktion mitmachen. Wer sich jetzt noch drückt, hat strenge Bestrafung zu erwarten.

* Sprechstunde der Schriftleitung. Morgen, Mittwoch, von 19.30 bis 20.30 Uhr, ist ein Schriftleiter des „Hakenkreuzbanner“ im Dorf-Besel-Haus (Geschäftsstelle des Verbandsvereins) anwesend.

* Meisterprüfung. Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Mannheim hat die Damen Schneiderin Marie Becker die Meisterprüfung mit gutem Erfolg abgelegt.

Aus Neckarhausen

* Die Mütterberatung in Neckarhausen findet heute, Dienstag, ab 15 Uhr, in der Volkshochschule Neckarhausen statt.

Aus der Umgebung

* Dossenheim. Ein NS-Volkstanz führte die Ortsgruppe der NSDAP am Samstag, Sonntag und Montag durch, das wie im vergangenen Jahr von tausenden Volksgenossen trotz des ungünstigen Wetters besucht war. In den Zelten am Bahnhof herrschte frohes Treiben; Trachtentänze und sportliche Wettkämpfe fanden ebenso den Beifall der Besucher wie die besten Beiträge des Mundfunkredners Rudi Schmitthener. Am Sonntagnachmittag lockte ein großer Festzug viele Schaulustige an.

Aus Heddesheim

* Einwohnerstatistik. Einwohnerzahl im Vormonat 421, Abmeldungen 40, Todesfälle 5, Neuanmeldungen 24, Geburten 8, Stand am 30. Juni 1938 422.

* Kartoffelzucker-Zuchaktion. Heute um 14 Uhr versammelten sich wieder beim Rathaus die Gruppen zum Abgeben der Kartoffelzucker. Alle Planzer werden nochmals ermahnt, je eine erwachsene Person zu dieser Zuchaktion zu schicken. Auf die Wichtigkeit dieser Abfindung sei nochmals hingewiesen, zumal schon in der nächsten Umgebung unserer Gemarkung Larven und auch Käfer gefunden wurden.

Badische Weine mit an der Spitze

Sie können wohl den Vergleich mit Weinorten aus den bekanntesten Lagen aushalten

Freiburg i. Br., 11. Juli. Die aus dem ganzen Reich nach Freiburg gekommenen Teilnehmer an der Schulungsstagnung der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft hatten sich in intensiven Beratungen mit all den Fragen beschäftigt, die in wirtschaftlicher Beziehung irgendwie den Weinbau, sei es in der Frage der Marktordnung, der Preisregelung, der Verteilung angehen.

Die von der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft im Rahmen dieser Tagung veranstalteten zwei großen sachmännischen Weinproben führten die Männer vom deutschen Weinbau nun hin zu den Ergebnissen, denen ihre ganze Arbeit gilt. Diese Weinproben, die in dem dafür besonders gut geeigneten schönen alten Saal des Kornhauses am Münsterplatz abgehalten wurden, waren so geschickt und sachmännisch aufgezogen, daß jeder der Geladenen, der Fremde, wie der Einheimische, viel Neues hinzulernen konnte. Gerade die erste Probe eine Wanderung durch die hervorragenden Weinbaugelände außerhalb Badens, so war es am Samstagnachmittag dem Direktor des Badischen Weinbauinstituts Rogt vorbehalten, die aus dem weiten deutschen Vaterland zusammengekommenen Männer vom Fach durch die Gebiete zu führen, in denen ein guter Tropfen badischen Weines gebaut wird.

Es war gewissermaßen eine Generalsprobe, die unser badischer Wein hier vor dem geistreichen Gremium der Weinbauschleute aus dem Reich abzugeben hatte, und man darf getrost sagen, er hat diese Prüfung mit Auszeichnung bestanden. Zudem galt es auch, mit manchen außerhalb Badens verbreiteten Irrtümern anzuräumen, die u. a. in der selbstamen Behauptung bestehen, daß der badische Wein sich nicht auf Altschalen halte usw. Wenn Baden mit seinen Weinen nicht so gut im Reich bekannt ist, wie Weine von der Mosel, der Pfalz und vom Rhein, so hat das seinen einfachen Grund darin, daß die Weine im großen und ganzen im Lande selbst konsumiert werden und es ist ja eine bekannte Tatsache, daß all die vielen Fremden, die unsere Südweste besuchten, nicht wenig dazu beitragen, daß dieser Tropfen reiflos an seinen Mann gebracht wird. Nicht weniger als 70 Proben von der Seegegend bis zum Tauberggrund waren zu prüfen und zu begutachten und die kundige Führung von Direktor Rogt trug dazu bei, daß auch die Hochstele aus dem Reich nur mit Hochachtung und mit Worten hoher Anerkennung von den badischen Weinen sprachen, die, durch sorgsame Pflege und Kellerbehandlung weiter ausgebaut, wohl den Vergleich mit Weinorten aus anderen berühmten Lagen unseres Vaterlandes aushalten können.

Lievekensmarkt in Aarlen / Von Hilde Heisinger

Wenn die Kosmarieinde Stadt ist in Kar- ten Lievekensmarkt. Dann schreiben Wochen vorher alle betrautigten Mädchen einen Brief an Gastwirt Busselman. Einen langen Brief, in dem genau aufgeschrieben ist, was die hohe Brauttrude an Schwaben dirat: ein Dußend rosa Nachschaden aus feinem Adper, ungeliebte Baumwollstrümpfe und viele Meter selbstgeknüp- pte Brabanter Spitze. Im Sparstrumpf stecken verborgen blaue Nelckstaler. Von den letzten Erdäuschten ganz zu schweigen.

Gastwirt Busselman liebt alles mit hochge- zogenen Brauen und forriert. Denn auch die jungen Burken haben Briefe geschrieben, mit allem drin, was sie beßten und sich wünschen. Und alle Eden, die der liebe Gott in himmlischer Voraussicht nicht geschlossen, sagt der Gastwirt Busselman mit diffiziler Berechnung doch zu- sammen. Morgen ist wieder Lievekensmarkt!

Meida Potter hat ihre glatten, schwarzen Haare in dreißig kleine Löpfe geflochten, mit Zuckerwasser angefeuchtet. Das gibt einen Krauskopf, der sich sehen lassen kann, und abends wird sie einen Schah am Arme haben. Sie geht mit tänzelndem Gang zur Pumpe auf dem Marktplatz und läßt den Schwengel auf und nieder fliegen, bis das Wasser über'n Köben- rund fließt. Morgen ist Lievekensmarkt! Sie steht sich herausfordernd um. Wer niemand ist da, der spöttlich lächelt. Mit feinem Griff nimmt sie die vollen Tüten und geht summend nach Haus. Als sie an der Gracht vorüberkommt, steht sie Annete van der Hedden hinterm Fen- ster. Nur den geduckten Kopf kann sie sehen, beim Annete ist aber's Altpfaffen genickt und auch die letzte Tagesbelle aus. Meida stellt die Tüten vorsichtig hin und klopfert ans Fenster.

„Sah sehn, wie weit du bist“, sagt sie und be- steht langsam die verschlungenen Lämmchen, Trauben und Kreuze, die Annete für die Altar- decke der Begina klüppelt.

„Morgen ist Lievekensmarkt, Annete, komm doch mit —“

Aber Annete wehrt erschrocken ab. Lievekens- markt? Das ist nichts für Annete van der Hed- den, deren Mutter den ganzen Tag betet, daß ihr Kind eine Nonne wird. Nein, nein. Sie schreit noch lange hinterher den Kopf, als Meida längst mit ihren Wasserbüden jenseits der Brücke ist. Aber mit einemmal wollen die fin- ken Finger nicht mehr so recht. Reckschlag — Feinenschlag, immer hin und her. Lievekens- markt? Sie muß doch mal nachsehen, was alles in ihrer Trude steckt. An der schlummernden Mutter huscht sie vorüber ins Schlafkabinett- chen und holt aus dem Kleiderschrank das grüne Kleid mit den bunten Perlen.

Lievekensmarkt — sie ist auf dem Betttrand und träumt. Nein, nein, das ist nichts für An- nete van der Hedden!

Am andern Morgen ist Annete schon in aller Frühe auf den Beinen. Sie versorgt das Haus und kocht eine große Kanne Kaffee für die Mut- ter. Sie hat ihr grünes Kleid angezogen und rote Flecken im Gesicht vor Erregung. Jeder wird es ihr ansehen, daß sie nicht zu den Kon- nenen will, denkt sie verächtlich, als sie mit gefes- tem Kopf über die Straße zum Bahnhof rennt.

Es ist gar nicht weit bis dorthin. Aber An- nete hat nicht an die Fiedbrücke gedacht, die kurz vor dem Bahnhof über die Gracht führt. Als sie atemlos ankommt, sind die beiden Brä- uerhäfen hochgewunden. Ein dritter Lastkahn wird vorsichtig und langsam durch die enge

Wasserstraße gefaßt. Vorn am Bug steht ein grauer Spib und best frech in den frühen Mor- gen hinein. Der Radn hat nur wenig Stükgut geladen und raat doch aus dem Wasser. Für Annete ist es nur ein kleiner Sprung hinab aufs Boot. Hilfslos steht sie sich um, ob nicht irgend jemand sie auf der anderen Ufer- seite die kleine Kalmater hinaufziehen wird. Schon weiter ist die Gracht zum Kanal, und ebe Annete sich verhedt, liegen Klebrüde und Ufer weit, weit hinter ihr. Sie steht mit hängen- den Armen. Bis der bellende Spib sie aufschreit und der junge Schiffer am Steuer sie mit ver- angätem Schmunzeln mustert.

„So, so, nach Aarlen? Eden dahin wollte ich auch —“. Er kneift ein Auge zu, als er das sagt, und Annete weiß vor Verlegenheit nicht, wohin sie gehen soll.

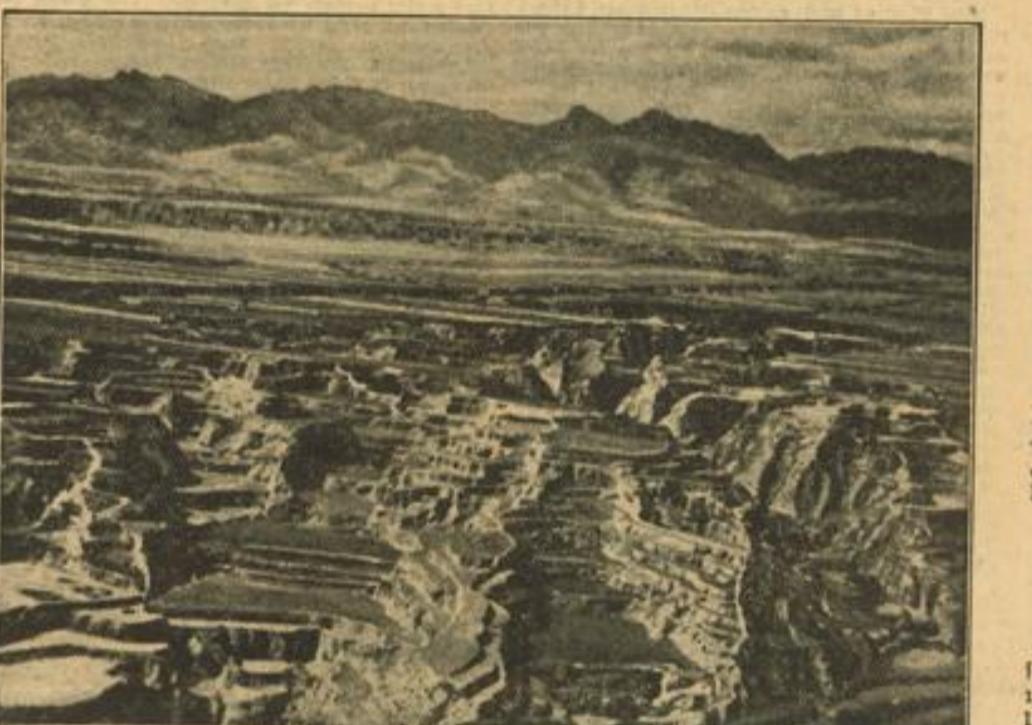
Sie steht sich auf die aufgeschlossenen Tüte und sieht ihr grünes Kleid bis über die Knie- spizen herab. Die kleinen Perlen am Halsort alßern in der Sonne. Aber besser noch sun- teilt ihr kupernes Haar, das in biden Flechten den ganzen Kopf bedeckt. Sie ist dochrot vor Aufregung im Gesicht, so daß man die Som- merpfrosen gar nicht erkennen kann. Der Schif- fer raucht aus seiner weißen Tonpfeife und hebt Annete an. Die Ufer gleiten sanft vor- über. Im Wasser wiegeln sich Himmel und

Weiden und die gralenden Rinde. Manchmal zeigt der Schiffer mit der Pfeife auf eine Windmühle oder ein Gebödt und sagt einen Namen. Nur als sie nach drei Stunden an einer kleinen Stadt vorüberkommen, sagt er nichts. Vielleicht, weil der Schiffsunae gerade Kaffee in blauen Rümchen deraufbringt, mit Randzucker darin, und ihn am Steuerrod ab- lößt. Mittags steigt Annete in die kleine Kom- büse hinunter und hantiert mit klinken Bewe- gungen, während der Schiffer auf der halben Treppe sitzt und mit der Pfeife weist, wo Kar- toffeln und Salz zu finden sind.

Gegen Abend sind sie immer noch nicht in Aarlen. Aber der Schiffer weiß nun ganz ge- nau, was alles in Annetes Brauttrude ist, daß sie das Haus an der Gracht später erben wird. Sie hat ihm beim Erzählen die Soden gestopft, während der langen Fahrt.

„Das Haus“, meint der Schiffer, „brauchen wir ja gar nicht, Annete, wir haben ja unser Boot —“

Als die ersten Sterne funkeln, wundert An- nete sich schließlich doch, daß sie immer noch nicht in Aarlen sind. Aber der Schiffer legt im Dunkel den Arm um sie und sagt, daß er an Aarlen, an dem Lievekensmarkt, langt vor- übergefahren sei. Um die Provisoren für sie beide an Gastwirt Busselman zu sparen



Fluch und Segen eines Landes

Unser Bild aus dem Ufa-Kulturfilm „Unbekanntes China“ zeigt eines der charakteristischen Löß-Gebiete des ungeheuren Reiches der Mitte. Durch die von den Flüssen aus den Quell- gebirgen mitgeführten festen Erdbestandteile ist die weite fruchtbare Ebene Chinas durch Schlammablagerungen überhaupt erst geschaffen worden. Sie gaben den Nährboden, auf dem Millionen von Menschen ihr Leben finden. Aber diese Segen spendenden Ströme — insbeson- dere der Hwang-ho, der Gelbe Fluß, und auch der Jangtse-Kiang — werden zu einer unheimlichen Geißel der Menschheit, zu einem Fluch des Landes, wenn dauernde Regen- güsse sie zu rasenden Fluten anschwellen lassen, die Delche brechen, und politische Ereig- nisse die Möglichkeit nehmen, mit gesammelter Volkskraft die aufrührerischen Naturelemente in künstliche Fesseln zu schlagen. Ist es doch ohnedies eines der schwersten Probleme für die chinesische Stromregulierung, die Niveauveränderungen, denen die Flußbetten durch die Schlammurcherzungen des Wassers dauernd ausgesetzt sind, mit Dammbauten abzufangen. Wird die Wacht an den Delchen lässig, tritt ungewöhnliches Hochwasser hinzu, so ist das ganze Land, das mählich vielfach niedriger liegt als das Flußbett selbst, unvorstellbaren Kata- strophen ausgesetzt.

Aufn.: Ufa

Bücherkunde

Das Junibest der „Bücherkunde“, Organ des Amtes Schriftumspflege bei dem Beauf- tragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP und der Reichsstelle zur Förderung des deut- schen Schrifttums (Ausgabe A 65 Pf., Ausgabe B mit Gutachtenanzeiger 90 Pf. monatlich). Verlag Bayrische Ostmark, Bayreuth 2.

Freude am lebendigen Schrifttum, tiefe und edle Begeisterung für das deutsche Buch spricht, wie kaum je, aus diesem Junibest. Ganz neu und übersichtlich sind die Aufsätze von den Buch- besprechungen diesmal getrennt. Die Aufsätze schaffen eine prächtige Uebersicht von den ver- schiedenen Gesichtspunkten her: Da erörtert Heinz Biedmann in „Geh und die Grobheit“ das Füt und Wider des volkstümlichen Aus- drucks in der Literatur, er kommt an heikle Fragen des Naturalismus und der Gegenwart heran, findet die Lösung in dem „Dramaturg“, dem „Leber- das- Wort- hinaus- gehen“ und schließt mit der Heiligkeit und Schönheit der Sprache in Weinhebers Gebet. — Ueber Wesen und Wert dichterischer Selbstbiographie stellt Fritz Pender lichtvolle Einsichten an den Beispielen von Gerhart Hauptmann, Wilhelm Schäfer, Wilhelm v. Scholz, Otto Smolin usw. neben- einander. Gerade diese Arbeit wie die von Hans Pflug-Franten über Bedeutung und Wesen der Kurzgeschichte (und Anekdote) ist für Schriftsteller höchst lehrreich, übersichtlich wer- den auch hier die charakteristischen Erscheinun- gen zusammengeordnet. Uns französische Geis- tesleben führt Martin Hieronimus Aufsatz über „Französische Literatur- und Theaterkrisen“: Roman, Lyrik und Drama in Frankreich wer- den knapp und treffend charakterisiert. — Die Galerie der allzu vergessenen deutschen Dichter wird bereichert durch das lebendige Dichter- bild Christian Fürchtegott Gellerts mit vielen feinen Charakterproben aus seinem eigenartigen Werk. „Singend stehende Jügend“ stellt die Ju- gend Oesterreichs mitten ins volkstümliche Reich. „Die Feuerprobe des Buchs“ von Dr. Höfel gibt tief zu denken!

Anschließend behandeln die Buchbesprechun- gen mit ausführlichen Gutachtenabdrücken die Welt des Nordens, Ein Volk sucht die See, Abenteuergeschichten, Gegenwartsdrama, früh- geschichtliches Schrifttum, Aktuelles, Jagd, Wald, Garten, und lustig kämpfen wie immer die „Kampfkammer“, „der Spiegel“ und „Spittergedanken“ um das Echte und Rechte. — Schön ist auch eine Beigabe von fastfami- lieren Dichterhandschriften sowie ein feiner alter Druck von 1485. — Jeder Buchliebhaber wird an dieser Nummer seine besondere Freude haben.

Wilhelm Albrecht.

Unveröffentlichtes von Christian Morgenstern

Aus dem Nachlaß Christian Morgensterns er- scheint in diesen Tagen ein Band Grottesten und Parodien „Böhmischer Jadrmarkt“. Den Umschlag zeichnete der Jügendfreund des Dicht- ers, Fritz Weble. (In Heinen 3.00 RM., Ver- lag Piper.)

Dieser „Böhmische Jadrmarkt“ wird jedem, der die Gargentlieder liebt, willkommen sein. Auf ihm geht es bunt her. Der Schindler und das Lechbörndröcken, das Fernstabilier und die Bierkirche, die Winddole und die Windbräu, Herr Meier und der Apfelschimmel und viele andere sonderbare Kreaturen kommen da zu- sammen. Palmström, Kees und Palma Kunstel steuern ihre letzten, diesmal besonders groß- mütigen Taten bei. Alle Geister des Humors geben sich ein Stellbüden: keck Parodien, hu- morvolle dramatische Szenen, prächtige Phan- tasereien, Gereimtes und Ungereimtes reihen sich aneinander. —



Felix Riemkasten Kleinschmidt sucht das große Abenteuer

Copyright by August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68

29. Fortsetzung

Er sah sie tren an, und es erleichterte ihn, daß ihr Mißtrauen nach diesem kleinen Schwin- del schon entschwand. Er sah mit Steunen, was für ein Kind sie war.

„Da ist gar nichts zu machen“, bedauerte er. Sie können höchstens für alle Fälle die Medizin zurücklassen.“

„Und Sie? Was werden Sie machen?“

„Ich? Ich gebe in die Badeanstalt.“

„Nein“, sagte sie, „gehen Sie nicht Baden. Wenn nämlich Ihr Onkel zur Bank gegangen ist, finden wir ihn in der Bank. Kommen Sie“, sagte sie, „wir finden ihn! Je eher wir bei ihm sind, um so eher ist er die Zahnschmerzen los. Ich weiß, was das für eine Folter ist.“

„Wenn Sie meinen“, ergab er sich. „Dann los.“

Sie gingen. Die Hitze war nun schon fast brä- uend, und in der Hotelhalle sahen sie ihnen be- reits nach.

„Gräßliche Frau“, sagte er, „verzeihen Sie, aber ich glaube, Ihr linker Strumpf reißt.“

„Nein“, sagte sie, „der muß so. Ich habe am linken Bein ein Geiben.“

„Ah, ah“, sagte er, aber nun sagte er nichts mehr.

Rotter wird unbezahlbar

Inzwischen sah Herr Kleinschmidt inmitten mehrerer Sorten von Wut in der Vodega. Er

sah ängstlich im Hinterzimmer und sah das Meer nur vom Fenster aus. Aber das Meer gab ihm auch den Entschluß ein. Nicht etwa, daß er sich hineinstürzen würde — so weit sind wir noch nicht —, aber das Meer hinterläßt seine Spuren, über das Meer hinweg kann man flüchten.

Er lauerte, wann endlich der Junge käme. Gold wert war der Junge. Es tat ihm leid, daß er in den Klauen der Nägerin lag, aber der Junge war jung und würde sich retten können. Wo, zum Teufel, blieb er?

„Ah, da kam er.“

„Endlich“, murmelte Herr Kleinschmidt.

„Ja, ja, ja“, sagte Rotter und war wenig freundlich gestimmt. „Sie sagen „endlich“, aber so einfach war es nicht.“

Er erzählte ihm die Geschichte von der Uni- versalmedizin.

„Und Sie also, Sie sitzen in der Bank, ange- blich.“

„Richt in“, unterbrach ihn Kleinschmidt. „son- dern auf. Auf der Bank. Notterchen. Sehen Sie sich ebenfalls auf die Bank. Sie sollen entschä- digt werden.“

„Dafür reicht keine Entschädigung. Herr Kleinschmidt, so etwas kann einer nur aus Freundschaft gratis machen. Also passen Sie auf: Erkens sind Sie ein edler und guter Mensch.“

„Das wissen wir schon.“

„Ja, aber wissen Sie auch, daß Sie ihr von Gott direkt gefandt worden sind?“

„Weiß ich schon lange — weiß ich schon seit Jagrod.“

„Jahnen kann man nichts Neues erzählen. Immerhin, sie war mit mir in drei Banken. Nun stellen Sie sich das vor!“

„Eider nicht“, verwahrte sich Kleinschmidt.

„Nichtern möchte ich mir so etwas nicht vor- stellen. Aber wie oft waren Sie nur in drei Ban- ken? Sie hätte doch in alle fünf, sechs, sieben Banken geschleppt, werden müssen.“

„Wäre ich auch, aber in Bank drei bin ich auf „Gospodare“ gegangen.“

„Das hat Ihnen doch nichts genügt. Sie war- tet doch.“

„Natürlich wartet sie; sie wartet immer noch; aber da haben wir jungen Leute mal riesig Glück gehabt, denn hintenweg war ein Ausgang für das Personal, und da...“

„Da!“ machte Kleinschmidt.

„Ja, und seitdem nichts als Trab bis hierher, und kein Umlaufen, das ad's gar nicht.“

Herr Kleinschmidt legte ihm wortlos die Hand auf den Arm. Er erkannte alles an und wür- digte es.

„Zum Mittagessen gehen wir nicht über die Straße“, sagte er. „Der Wirt hier hat Krebsle, und nebenan ist ein Kneipbüro, und morgen früh fahren wir mit dem Dampfer nach Rotor.“

„Was Sie schlau sind“, haunte Rotter. „Aber es ist tatsächlich die einzige Möglichkeit.“

Sie aßen Krebsle, gut bespült mit nicht schlech- tem Wein, und Herr Kleinschmidt bezahlte.

„Als Nachtsch“, sagte er, „brauchen wir uns nur zu denken, daß Alma immer noch in der Bank wartet und auf das Türchen schaut.“

Sie wagten es, ins Kneipbüro herumzuflüster- n, und belagten zwei Plätze auf dem Dampfer nach Rotor, aber als sie fröhlich pfeifend hin- ausgehen wollten, sahen sie auf der anderen Straßenseite Alma stehen. Auch Frau Müller sah zu ihnen hinüber, und es war ihr anzumer- ken, was für ein Quall von Empörung ihren Wulen hob.

„Mitleid wäre am Plage“

„Dedung nehmen!“ brüllte Kleinschmidt und

riß den Jungen mit sich. Sie liefen gebückt neben dem Lastwagen her, der zwischen ihnen und Alma durchfuhr, und waren von der Bild- fläche verschwunden, als Frau Müller den Bild wieder frei hatte. Aber das machte ihr nichts mehr aus. Sie schritt mit Entschlossenheit über den Fahrtdamm. Sie war nicht dumm, sie war nur unmöglich. Es war ein heller Moment in ihr, und sie erkannte, daß alle Welt vor ihr floh. Sie war rechtschaffen unglücklich und verbittert deswegen, denn sie war eine brave, hilfsbereite und gutmütige Frauenseele, die Einigkeit rih schrecklich an ihr, und es brauchte sie schließlich niemand zu lieben, aber bei ihr sein sollte je- mand. Es war zu kurz, daß sie in den Nächten zu fürchten, das öde, leere Meer zu sehen, die heiße Sonne zu ertragen und dabei stets allein zu sein und sogar gemieden zu werden.

Sie war so schlau, mit einem bezaubernden Lächeln in das Kneipbüro einzutreten.

„Denken Sie, ich habe meine Reisegesellschaft verloren. Ich weiß nicht, wohin wir weiterrei- sen. Haben die beiden Herren vorhin eine Reise bestell?“

„Zweimal Rotor. Alter Hafen, sieben Uhr.“

„Geben Sie mir dasfelde“, bat sie. Aber dann setzte sie sich hin und weinte.

Dicht an der Stadtmauer im Alten Hafen lag schon das Schiff. Es war ein mäßiger, klei- ner Dampfer, aber das Schönste an ihm war der Junge, der neben der Planke hand und sicher schon unruhig gewarret hatte. Das freute nun wieder Herrn Kleinschmidt, der soeben anrückte, und machte ihm gleich den Morgen schön. Sie drückten sich die Hand, sagten „Na“ zueinander und „Na, auch schon da?“, und „Schöner Morgen heute morgen!“ Die Sonne kam gewaltig hervor, es war ein wundervoller Tag, milde, warm und hoffentlich nahher nicht heiß.

„Und das ist unsere letzte Anstrengung. Rauf auf den Loboten, aber danach nur noch Ruhe, und alle Tage nichts als Ruhe, großes Glück, schöner Stumpffinn und abends Dingac. Oder haben Sie andere Vorschläge?“

(Fortsetzung folgt)

Nach Weckerling nun Wengler Zweitplacierter

Leducq-Frankreich trägt jetzt das vielbegehrte gelbe Trikot

Die Deutschen hatten sich bei der „Tour“ ganz ausgezeichnet. Im bisherigen Verlauf trug Oberbeck das gelbe Trikot, Beckerling behauptete sich tagelang mit 32 Sekunden Rückstand an zweiter Stelle in der Gesamtwertung hinter Majerus und nach seinem Bech am Sonntag ist nunmehr auf der sechsten Etappe von Bordeaux nach Bayonne der Viefelder Heinz Wengler auf den zweiten Platz vorgezogen. Nur 26 Sekunden liegt der elegante Viefelder hinter dem neuen Spitzenreiter Leducq (Frankreich) zurück und hat die besten Ausichten auf den „Platz an der Sonne“.

Wengler war es auch, der auf dieser wieder unterteilten Tagesstrecke viel zur Belebung des Rennens beitrug. Auf dem ersten Teil nach dem 53 Kilometer von Bordeaux entfernten Arcadon war er zwar nicht mit vorn, aber nach dem neuen Start zur zweiten Teilstrecke von Arcadon nach Bayonne hatte er beherzt einen Alleinvorstoß unternommen, lag schon 45 Sekunden vor dem Felde, aus dem sich dann Leducq, Lesueur, Marsano, Servadei und der „Sieger von Arcadon“, der Italiener Rossi, freimachten und den Deutschen nach langer Jagd einholten. Die Scher-Gruppe fuhr noch rund zwei Minuten Vorsprung gegen das Feld her-

aus und im Endspurt dieses Teiles gewann Servadei vor Rossi und Wengler. Majerus befand sich mit im Hauptfeld und fiel durch den Reiterverlust auf den dritten Platz zurück, so daß Leducq in der Gesamtwertung an die Spitze gelangte. Die übrigen Deutschen behaupteten sich mit Ausnahme von Oberbeck in der großen Gruppe und wurden sämtlich auf den 18. Rang gesetzt, den insgesamt 62 Fahrer in der Tageswertung einnahmen.

6. Etappe Bordeaux — Bayonne 233,5 Km. (beide Teilstrecken zusammen gerechnet): 1. Rossi (Italien) 6:22,54 Std.; 2. Gollur (Italien) 6:24,34; 3. Raiffe (Frankreich); 4. Le Guevel (Frankreich); 5. Lammbeau (Frankreich); 6. Giambello (Italien) alle gleiche Zeit; 7. Servadei (Italien) 6:26,32; 8. Wengler (Deutschland); 9. Lesueur (Frankreich); 10. Leducq (Frankreich); 11. Marsano (Italien) alle gleiche Zeit; 12. Gollin (Frankreich) 6:26,36; ... 17. Langsdorf 6:28,12; 18. 62 Fahrer, darunter auch die Deutschen Scheller, Seidel, Hauswald, Wendel, Krentz, Seid, Weckerling und Deiber; ... 90. Oberbeck 6:47,21 Std.

Gesamtwertung: 1. Leducq (Frankreich) 40:09,20 Stunden; 2. Wengler (Deutschland) 40:09,46 Stunden; 3. Majerus (Luxemburg) 40:10,08 Std.; 4. Rossi (Italien) 40:10,20 Std.; 5. W. Ragne (Frankreich) 40:11,08; 6. M. Clement (Luxemburg) gleiche Zeit.



Deutschland Weltmeister im Handball. Welthild (M.) Der deutsche Linksaußen Wohlrab schießt im vollen Lauf eines der 23 Tore, mit denen die Schweiz im Endspiel der Weltmeisterschaft im Olympiastadion geschlagen wurde.

Die fünf besten Mannheimer Leichtathleten

Den kurzen Strecken gehört bei allen leichtathletischen Veranstaltungen das Hauptinteresse. Bei allen Sportfesten, gleichgültig, ob gerade die Spitzenkämpfer aufeinanderzutreffen oder ob es sich um einen Lauf weniger schneller Leute handelt, verfolgt der Zuschauer mit Aufmerksamkeit und Interesse den Verlauf der 100 Meter. Diese werden in Schritten der einhundertfachen Läufer wirken auf die Massen, die solche Schwindigkeit verstehen und zu bewerten wissen. Wir haben in unseren Mauern einen dieser Wirbelwinde. Es ist seit Jahren der Volkssportler Beckerling, der verhältnismäßig rasch in die deutsche Spitzenklasse vorstieß und seine Stellung zu halten versteht. Erst bei den Gau-meisterschaften gelangen ihm über 200 Meter 21,7 Sekunden, und jetzt, beim Länderkampf gegen Frankreich in Paris, wurde er Sieger über die gleiche Strecke vor seinem Widersacher Hornberger (Krausfurt). In Köster und Bürger verfügt der hiesige Kreis heute über zwei weitere Kurzstreckenläufer. Die gut und zuverlässig sind, ohne daß ihre Entwicklung bereits als abgeschlossen gelten kann.

Und die schnellste Frau in unseren Mauern ist Rita Wendel, im letzten Jahr noch etwas schwankend in der Form, doch heute äußerst beständig und bis zum Ziel durchgehend Vorbilder sind dazu da, um ihnen nachzusehen. Die Jugend erlebt sportliche Höchstleistungen der Männer und wird in den meisten Fällen erkennen, daß auch ein gestiegenes Ziel zu erreichen ist. Bedarf es eines besseren Beweises als die Ergebnisliste des Vanniporfestes, das vor Wochenfrist im Stadion stattfand und für die Sieger der kurzen Strecken einschließlich der 400 Meter Zeiten ausweist, die auch bei den Jugendlichen eine aufsteigende Leistungskurve anzeigt? Beckerling lief dort die 200 Meter in genau 24 Sekunden herunter, während sein Klubkamerad Seitz für 400 Meter 53,2 Sekunden benötigte. Doch als bester Nachwuchsläufer auf den kurzen Strecken darf Hans Oberke gelten, der bei verschiedenen Anlässen nacheinander die 100 Meter in 11,6, 11,4 und bei den Wettkämpfen im Stadion — allerdings mit Rückenwind — gar in 11 Sekunden bewältigte. Und anlässlich eines Klubkampfes in Frankfurtal brauchte er für die 200 Meter

23,7 Sekunden. Alle drei gehören übrigens der M 19 an, deren Staffelmannschaft eine von Augenblicken selten erzielte Zeit von 45,5 herausholte. In der Tat scheint bei der Mannheimer Turngesellschaft eine neue Generation im Anmarsch zu sein, die das Erbe einer guten, alten Außergarbe anzutreten gewillt ist.

Männer: 100 Meter: Redermann (VfL) 10,8 Sekunden; Köster (VfL) 10,8; Bürger (VfL) 10,9; Beckerling (VfL) 11,1; Gollur (VfL) 11,4; 200 Meter: Redermann (VfL) 21,7 Sekunden; Bürger (VfL) 22,4; Gollur (VfL) 23,0; Seitz (VfL) 23,1; Wente (VfL) 23,4; Köster (VfL) 23,5; 400 Meter: Wente (VfL) 50,9 Sekunden; Redermann (VfL) 51,5; Gollur (VfL) 52,2; Bürger (VfL) 53,0; Seitz (VfL) 53,3. — 800 Meter: Lang

Wertungen, Einzelergebnisse und neue Meister

Nachtrag zu den Deutschen Meisterschaften der Schwimmer in Darmstadt

In der Bereichswertung behauptete sich bei den Männern der Bremerische SV, während bei den Frauen die Charlottenburger Rixen dem Frauen-SC Duisburg den Vortritt lassen mußten.

Ergebnisse:

Männer: 200 Meter Brust: 1. Walke (Bremerischer SV) 2:43,2; 2. Stietz (79 Hamburg) 2:44,5; 3. Feina (Walden 13) 2:46,2; 4. Gollischlager (SV Teier) 2:50,5; 5. Adner (Hess. Magdeburg) 2:53,8; 6. Minich (Frankfurter SC) 2:55. — 4 mal 200 Meter Brust (VfL): 1. SV Frankfurt a. d. C. 12:34,8 (Eitelberger); 2. SV Lüneburg 01 Mainz 12:42; 3. Polizei Worms 12:51,9; 4. SV Wiesdorf 12:53,5. — 200 Meter Kraul: 1. Watz (Wiking Berlin) 2:18,3; 2. Kreise (Bremerischer SV) 2:21,6; 3. Wier (Schwimmvereinigung Berlin) 2:21,6; 4. Kuntz (Hess. Magdeburg) 2:25,9; 5. Bodmann (Wittfalten Dortmund) 2:24,5; 6. Brechtneider (SV 07 Annaberg) 2:25,6; 7. Köhler (Ettlinger SC) und Räder (Wittfalten Dortmund) 2:25,9. — Turnbewerben: 1. Reich (Rixen Dresden) 128,47 Punkte; 2. Rixen (SV Dresden) 122,97; 3. Wolf (VfL) 107,13; 4. Winkler (1. Wiener SC) 107,4; 5. Tr. Hefer (Duisburg) 102,87. — Regenwetter: 1. Bremerischer SV 5:02,6; 2. Walden 13 5:06,6; 3. Polizei Berlin 5:14,2; 4. Wittfalten Dort-

mund 5:18,0; 5. 1. Wiener SC 5:18,8; 6. Magdeburg 5:25,5. — 1500 Meter Kraul: 1. Krentz (Wittfalten Berlin) 20:47,1; 2. Kreise (Bremerischer SV) 20:54,0; 3. Rixen (Hess. Magdeburg) 21:16,0; 4. Rixen (Schwaben Stuttgart) 21:23,0; 5. Schürke (Schwimm-Union Ruffeln) 21:23,4; 6. Schoppmeier (VfL Ruffeln) 21:36.

Bereichswertung: 1. Bremerischer SV 124 P.; 2. Polizei Berlin 52 P.; 3. Schwaben Stuttgart 44 P.; 4. Spandau 04 39 P.; 5. Hess. Magdeburg 28 P.; 6. Rixen Dresden 26 P.

Frauen: 200 Meter Brust: 1. Wulf (Reichsbahn Berlin) 3:05,7; 2. Wittfalten (Frauen-SC Duisburg) 3:08,6; 3. Redermann (Zeitsung Telfow) 3:08,6. — 100 Meter Kraul: 1. Rixen Charlottenburg 3:44,6; 2. WBS Breslau 3:45,2; 3. Talsdorf 3:51,7. — 200 Meter Kraul (VfL): 1. SV 1913 Schwerin 4:21,8; 2. Polizei Worms 4:23,4; 3. Teichendorf 4:28,6. — 100 Meter Rücken: 1. Schmitz (Spandau 04) 1:21,4; 2. Wolf 1:23,5; 3. Redermann (1. Frauen-SC Duisburg) 1:23,7. — Kunstspringen: 1. Gerda Daumeriana (VfL Ruffeln) 107,74 P.; 2. Eule Eulze (VfL Schöneberg) 104,03 P.; 3. Latortel (Rixen Erfordia) 100,08.

Bereichswertung: 1. Rixen Frauen-SC 1913 1910 65 P.; 2. Rixen Charlottenburg 62; 3. Spandau 04 50; 4. WBS Breslau 38; 5. Frauen-SC Schöneberg 27; 6. Polizei Ruffeln 21 Punkte.

reiten wir darauf hin, die beiden Mannschaften der Stärke gegeneinander zu stellen. Praktisch ist es meistens schon der Fall.

Wettkampfbahnen — eine Notwendigkeit

Auf die Frage, ob die Wettkampfbedingungen bereits endgültig festgelegt sind, erwidert Brigadeführer Kergel: „Am großen ganzen ja. Am einzelnen haben wir in diesem Jahre einige Änderungen vorgenommen. So haben wir den 20-Kilometer-Gepätmarsch zu einem großen Teil von der Straße weg ins Gelände verlegt. Quer durch Unterholz, bergauf und bergab geht der Weg, auf welchem, schwerem Sandboden, der gewaltige Anforderungen stellt. Unser Plan ist es überhaupt, die gesamten Wehrsportlichen Veranstaltungen mehr noch als bisher ins Gelände zu verlegen. Doch ist das bei den heutigen Anlagen ja nicht möglich. Wir haben deshalb vor, Wehrsport-Kampfbahnen zu bauen, die den einzelnen Gruppeneinheiten angegliedert werden sollen. Besser noch, die Gruppeneinheiten sollen an diese Wehrsport-Stadien angedeutet werden, so wie auch im alten Griechenland der Übungsplatz die Lage des „Gymnasion“ bestimmte. ... Aber bis dahin wird wohl noch eine Weile Zeit vergehen. Zunächst käme es ja darauf an, in Berlin oder in Nürnberg solch eine Kampfbahn anzulegen.“

„Platz für alle „Fakultäten““

„Wie würde solch eine Wehrsportbahn, wie die SA sie plant, etwa aussehen?“

„Es würde etwas durchaus Neuartiges darstellen. Es bestände keinerlei Vorbild. Ihre Aufgabe würde grundsätzlich die sein, auf verhältnismäßig kleinem Raum allen möglichen „Fakultäten“, also nicht nur Infanteristen, sondern auch Pioniere, Reiter und motorisierten Abteilungen Gelegenheit zur wettkampfmäßigen Betätigung zu geben. Solch eine Kampfbahn müßte also mindestens zwei nebeneinanderliegende, gleichartig angebaute, mit Gräben, Mauern, Trümmern, Traktordämmen versehene Geländestücke enthalten. Für Pioniere müßte ein geeignetes Baslin vorhanden sein. Die Rei-

ter würden eine feste Hindernisbahn vorfinden, die Auto- und Motorradfahrer schwere Hänge und unwegames Gelände. Nach unsern Plänen ließen sich alle diese Anlagen auf einem Raum von etwa 250 mal 400 Metern unterbringen. Damit wäre dann auch die Gelegenheit gegeben, die Zuschauer wehrsportliche Wettkämpfe viel unmittelbarer als bisher erleben zu lassen.“

Sturmangriff vor den Augen des Publikums

Auf der Längeseite dieses „Schlachtfeldes“ ist eine Tribüne vorgebildet. Von hier aus hätten die Zuschauer dann die Möglichkeit, die Entwicklung des „Geschehes“ voll und ganz zu beobachten. Es ist anzunehmen, daß der Wehrsport damit auch in der Öffentlichkeit mehr Beachtung finden würde als bisher. Zugleich würde auch die schiedsrichterliche Arbeit bedeutend erleichtert, eine Wertung der beteiligten Mannschaften würde sich ganz von selbst ergeben. Redem wir an: diese Hindernisbahn wäre als Abschluß eines Gebäudemarsches noch zu überwinden. Man könnte dann genau beobachten, welche der einzelnen Mannschaften am besten mit den Säulen, Mauern und Gräben fertig würde. Sie müßten durch Trichter kriechen, Grabenstübe überwinden, zwischendurch zum Damgranatenwerfen ansetzen, jede unter gleichen Bedingungen. Die Mannschaft, die dann als erste durchs Ziel geht, hätte auch die beste Leistung aufzuweisen. Solche Kampfbahn-Wettkämpfe könnten natürlich auch selbständig aufgezogen werden.“

Dr. Landmann, Deutschlands bekannter Tennisspieler, wird bei dem Klubkampf TuSG Darmstadt — 1. TG Mannheim am 17. Juli in Mannheim sich zum ersten Male wieder an einem Wettkampf beteiligen.

Der Gau Schlesien ist bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Breslau durch 24 Junioren, 48 Männer, 15 Frauen und acht Mannschaften vertreten.

Rudi Franz (Freiburg) gewann den Stiefel-Lauf auf dem Jungfrau-Joch vor dem Schweizer H. v. Willmen.

Das „Schlachtfeld“ mit Tribünen

Kampfsiele im Wehrsport-Stadion — die endgültige Form der Reichswettkämpfe

Berlin, 11. Juli.

Vom 15. bis 17. Juli finden in Berlin die diesjährigen Reichswettkämpfe der SA statt. 6000 SA-Männer, unter ihnen zum ersten Male auch Kameraden aus der Ostmark, werden sich aktiv daran beteiligen, 6000 M-Sportler, die sich in den vorangegangenen Standard- und Gruppewettkämpfen von den Hunderttausenden, die zu diesen Wettbewerben antraten, als die stärksten und leistungsfähigsten erwiesen. Getreu dem alten Grundgedanken der SA, daß sportliche Betätigung kein Selbstzweck ist, sondern lediglich der Wehrziehung und Wehrhaftmachung des Volkes zu dienen hat, sollen auch in diesem Jahre wieder die wehrsportlichen Disziplinen im Mittelpunkt der drei Tage währenden Kämpfe. Diese Betonung des Wehrsports, die dem Sportbetrieb der SA von Anfang an seine Richtung gab, macht natürlich entsprechende Anlagen notwendig, Hindernisse, Gräben, Schießstände und dergleichen. In diesem Zusammenhang entwickelte der Leiter des Organisationsamtes der Reichswettkämpfe der SA, Brigadeführer Kergel, den Plan eines Wehrsportstadions, über dessen Wesen und Werden wir im folgenden berichten.

Erfüllung einer völkischen Pflicht

„Wenn wir in diesem Jahr zum zweiten Male die Reichswettkämpfe der SA durchführen“, betonte Brigadeführer Kergel zu Beginn der Unterredung, „so ist die besondere Art dieser Wettbewerbe nur dann voll und ganz zu verstehen, wenn man sich über die grundsätzliche Einstellung der SA zum Sport klar ist. Sportliche Betätigung bedeutet für uns die Erfüllung einer völkischen Pflicht. Wir verlangen vom einzelnen SA-Mann, daß er sich körperlich in Form hält und zu jeder Zeit in der Lage ist, im Wehrdienst seinen Mann zu stehen. Höchstleistungen, die auf Kosten der Gesamtaus-

bildung gehen, lehnen wir ab. Körperliche Härte und eine vielseitige militärische Ausbildung sind uns wichtiger. So kommen wir ganz von selbst zum Wehrsport, den wir vorzugsweise betreiben, wenn wir auch den üblichen Sportarten, die uns die Grundlagend der körperlichen Erziehung liefern, durchaus eine wichtige Stelle in unserm sportlichen Programm gewahrt haben.“

Die Krönung der Wettkämpfe: Nürnberg

Als wir nach der Nachsicherung daran gingen, unsern Sportbetrieb systematisch aufzubauen — vorher hatten wir dazu keine Zeit —, fand die Richtung demnach von vornherein fest. Wir schulten unsere Männer im Gelände. Wir erprobten ihre Härte in Dauermärschen. Wir lehrten sie schießen und Keulen werfen. Einen großen Auftrieb gab uns die Eifung des SA-Sportabzeichens. Sehr bald gingen wir auch dazu über, unsere Wehr- und Mannschaftskämpfe in Wettbewerben anzutragen. Im Jahre 1936 hatte sich die Organisation dieser Wettbewerbe schon so weit eingestellt, daß sie schon gruppenspezifisch durchgeführt werden konnten. Im vorigen Jahr wurden dann zum ersten Male die Reichswettkämpfe veranstaltet. Ihre Krönung erhielt diese Arbeit der SA dann durch den Auftrag des Führers, die Reichswettkämpfe in Nürnberg zu gestalten.“

Eine Million SA-Männer treten an

„Wie die Form und Ausprägung dieser Wettkämpfe heute absolut fest?“

„Natürlich! Es handelt sich vor allem um Mannschaftskämpfe, die eine deutsche Wehrziehung zur wehrmäßigen Ausbildung haben. Im Mittelpunkt steht der Wehrmannschaftsaufsatz, zu dem ein Führer und 36 Mann antreten. Die Mannschaft ist aus den besten Leuten der einzelnen Standarten gebildet. Doch ar-

Das Allgemeine Mannheimer Tennis-Turnier des 1. TG Mannheim, das eigentlich schon im Juni stattgefunden sollte, ist nunmehr endgültig für die Tage vom 25. bis 28. August vorge-

Zu verkaufen

Welter Kinder-Sportwagen billig zu verkaufen. Fern. Beethovenstraße 3. (6046*)

Kinder-Koffenwagen sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Preis ab 13 u. 15. 16. Weststr. (6256*)

Klavier mit erd. Billig zu verff. Karl Walter F 4, 5, 10. (9977 R)

31. Kleidertr. zu verff. Hofmann, K 4, 23, III. (6235*)

Leere Flaschen zu verkaufen. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

H- und D-Kad. 15, 18, 20 u. 24 zu verkaufen. Südf. H 4, 24. (6300*)

Photo 9x12, 1x4,5, mit Schlüsselschl. u. Doppelboden. Preis ab 5. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Rheinhäuserstr. 44 S. 10. (109 518 R)

Wb. Kinderbett. Billig zu verkaufen. Alphonstr. 22. 4. St. II. (6297*)

Grant Nähmaschine f. 50 u. verff. Pfaffenhuber Nr. 33. Fern. (6194*)

Fahrräder gebraucht 10 15 20 25 30 Pfaffenhuber H 1, 14.

Was. u. Elektro-Kühlschränke monatlich 12.- u. sofort lieferbar. Pfaffenhuber Nr. 33. Fern. (127 182 R)

1 Küchentisch w. Kinderbett. Preis ab 15. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Büromöbel Schreibtisch Koffschrank Kaffeenstränke u. a. m. u. u. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Photo 9x12, 1x4,5, mit Schlüsselschl. u. Doppelboden. Preis ab 5. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Rheinhäuserstr. 44 S. 10. (109 518 R)

Wb. Kinderbett. Billig zu verkaufen. Alphonstr. 22. 4. St. II. (6297*)

Chaise-longue für 15.- Fern. Alphonstr. 30. (109 507 R)

1 elektrische Kaffeemaschine 1,5 Liter Inhalt, sowie 1 Biolin-Zither billig zu verkaufen. Fern. Alphonstr. 30. (109 507 R)

1 Kinderbett. Preis ab 15. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Büromöbel Schreibtisch Koffschrank Kaffeenstränke u. a. m. u. u. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Photo 9x12, 1x4,5, mit Schlüsselschl. u. Doppelboden. Preis ab 5. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Rheinhäuserstr. 44 S. 10. (109 518 R)

Wb. Kinderbett. Billig zu verkaufen. Alphonstr. 22. 4. St. II. (6297*)

1 elektrische Kaffeemaschine 1,5 Liter Inhalt, sowie 1 Biolin-Zither billig zu verkaufen. Fern. Alphonstr. 30. (109 507 R)

1 Kinderbett. Preis ab 15. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Büromöbel Schreibtisch Koffschrank Kaffeenstränke u. a. m. u. u. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Photo 9x12, 1x4,5, mit Schlüsselschl. u. Doppelboden. Preis ab 5. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Photo 9x12, 1x4,5, mit Schlüsselschl. u. Doppelboden. Preis ab 5. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Rheinhäuserstr. 44 S. 10. (109 518 R)

Wb. Kinderbett. Billig zu verkaufen. Alphonstr. 22. 4. St. II. (6297*)

Gold. Damen-Armband-Uhr m. Double-Krond. Fern. Alphonstr. 30. (109 507 R)

1 Kinderbett. Preis ab 15. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Büromöbel Schreibtisch Koffschrank Kaffeenstränke u. a. m. u. u. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Photo 9x12, 1x4,5, mit Schlüsselschl. u. Doppelboden. Preis ab 5. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Photo 9x12, 1x4,5, mit Schlüsselschl. u. Doppelboden. Preis ab 5. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Rheinhäuserstr. 44 S. 10. (109 518 R)

Wb. Kinderbett. Billig zu verkaufen. Alphonstr. 22. 4. St. II. (6297*)

Garage Garage f. Personenw. Fern. Alphonstr. 30. (109 507 R)

1 Kinderbett. Preis ab 15. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Büromöbel Schreibtisch Koffschrank Kaffeenstränke u. a. m. u. u. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Photo 9x12, 1x4,5, mit Schlüsselschl. u. Doppelboden. Preis ab 5. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Photo 9x12, 1x4,5, mit Schlüsselschl. u. Doppelboden. Preis ab 5. Fern. Beethovenstraße 3. (6047*)

Rheinhäuserstr. 44 S. 10. (109 518 R)

Wb. Kinderbett. Billig zu verkaufen. Alphonstr. 22. 4. St. II. (6297*)

Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Verschiedenes

Sür neuen Saftzug (auf 8 Tonnen) Beschäftigung für Fahrer bis 50 km gefucht. Angebote an: Karl Hartmann I Rampehlm, Wickenstr. 31

Männer um den Papst Wer macht die Politik des Vatikans? Die durch den „Schulungsbrief“ lang angezeigte Schrift ist nunmehr erschienen und zum Preise von 40 Pfennig in der Völk. Buchhandlung P 4, 12 zu haben.

Auto-Gummi

Heinrich Maier Krappmühlstraße 18 Fernsprecher 443 87

Auto-Licht

Bosch-Dienst, J 6, 3 Fernsprecher 283 04

Auto-Sattler

Jos. Flörchinger Schwanen-, Erzenberg v. Cabrio-Verd. J 4, 13/17 (Stadtgarage) - Ruf 263 76

Ph. Schmike Ww., G 7, 25

Ruf 276 90. Spezialwerkstatt für sämtl. Karosserie-Polsterungen. Schonüberzüge u. Cabriolet-Verd.

Auto-Verwertung

Wurster's Auto-Verschrottung Waldhofstraße 69. - Ruf 513 00.

Autobedarf

Röblein, C 1, 13 beim Paradeplatz. Ruf 220 85. Motorrad-Zubehör. Tankstelle.

Auto-Verschrottung

Auto-Verwertung Josef Wirsching Augartenstraße 110 Ersatzteile aller Art

Baugeschäfte

Martin Dünkel Langstraße Nr. 45 Fernruf Nr. 534 89

„Fafuma“ GmbH.

Fabrik fugenloser Fußböden. Fernruf 219 43 und 443 11.

Bau- und Möbelschreiner

Paul Riedel Mannheim, Beilstraße 26 Fernsprecher Nr. 200 03

Fritz Kurz

Fernruf Nr. 507 11 Uhlendstraße 7

Johann Knopf

Rheinhäuserstr. 50 Fernruf Nr. 439 87

Holzbau Franz Spies

vorm. Albert Merz Fruchtbahnstr. 4 Fernruf Nr. 242 46

G. Söffner, Lenaustr. 2 I

Whg.: Kleiststr. 3-5. Ruf 502 77 Möbel- und Bauschreineri Reparaturen, Beizen, Polieren

Hch. Wolf, Langstr. 7

Inhaber: August Wolf Fernruf 52 798 und 66 405

Beleuchtungskörper

Braun & Keller D 7, 18 Fernruf Nr. 280 15

Bäcker

Die gute Ams-Brezel nur vom Spezialbetrieb Jos. Ams junior Fernsprecher Nr. 505 43

Carl Stolzenburg

Mühlendorferstr. 1. Fernruf 439 74 Bäckerei u. Konditorei

Betten

Bettfedernreinigung J. WERRE Eichelsheimerstr. 19. Ruf 216 47. Matr. Federbetten, Polstermöbel

Besteck-Einrichtungen

Kurt Böhme Mannheim, E 1, 12 Fernruf Nr. 246 18

Blumen-Bindereien

Blumenhaus Flora Carl Martin, P 7, 14a (Heldelb. Straße) - Fernsprecher 278 44 Gegründet 1913

Blumenhaus

Geschw. Karcher nur K 1, 5 - Ruf 235 67

Blumengeschäfte

Karl Assenheimer jr. O 2, 9, Kunststraße Fernsprecher 228 21

Oskar Prestinari

Friedrichsplatz 14 - Ruf 439 39 Blumen für Freud und Leid

E. Assenheimer, E 2, 18

Blumenhalle - Planken Altes Geschäft. Fernruf 205 86

Bügelanstalten

M. Günther Augartenstraße 6 - Ruf 446 91 Alle Repar. Annahme f. chem. Reinig.

Büro-Bedarf

H. Böhm & Sohn, G 3, 8 nächst dem Markt Fernruf Nr. 219 12

Valentin Fahlbusch

Rathausbogen 27-32 Fernruf Nr. 242 00

A. Herzberger Nachf.

D 4, 7 - Fernruf Nr. 288 58 Das Haus für Kontorbedarf

Otto Zickendraht

Ou. 3, 10-11 - Fernruf 201 80 Büro-Maschinen - Büro-Möbel - Büro-Bedarf

Bürsten und Pinsel

Joh. Mahler Bürstenfabrik - Inh.: M. Karl, N 4, 4 Ruf 288 93 - Rep. v. Blockern u. Staubsaugerbürst. usw. schnell u. preiswert

Buchhandlungen

Buchhandlg. Schneider E 1, 13 - seit 1900 - E 1, 13 Alle Bücher, Landkarten, Zeitschriften

Dachdecker

Jakob Nohe Wwe. Oehmdstr. 8 - Fernruf 527 65 Ausf. sämtl. Dachdeckerarbeit.

Carl August Roth

Langerötterstr. 28 Fernruf Nr. 519 74

Damenkonfektion

Damenmode Anna Lehmann Augusta-Anlage 3, gegenüber Mannheimer Hof - Ruf 421 85

Hilde Wolf, D 2, 6 (Harmonie)

Spezialgeschäft für erstklassige Damenkleidung Fernsprecher Nr. 245 43

E. Wawrina Nachf., O 6, 8

Inh.: S. Walker u. A. Michel Atel. f. feine Maßarbeit. Verkauf erstkl. Konfektion. Ruf 214 10

Drahtgeflechte

Drahtgeflechte, Drahtzäune, Siebe usw. Martin Uster Kloppenheimer Str. 75 Seckenheim Ruf 470 86

Drahtmatratzen

P. Rosenzweig Reparaturwerkst. f. Drahtmatr. Meerlachstr. 6. Fernruf 282 04.

Drogerien

Ferdinand Beck Mannheim, J 3 a, 1-2 Fernsprecher 210 72

Ludwig & Schütthelm

Inh.: Alfred Stell. - O 4, 3 (exr. 1833) Telefon 277 15/16. - Filiale mit Photo: Friedrichsplatz 19, Telefon 414 80.

Michaelis-Drogerie

Drogen - Farben - Foto G 2, 2 Fernruf 207 40-41.

Eisenwaren-Großhandlungen

Dürkes & Obermayer G. m. b. H. Fernruf Nr. 447 11/12. Amerikanerstraße 12.

W. Brecht & K. Müting

Eisenwaren-Großhandlung O 6, 1 und 10 - Tel. 272 58

Wlth. Fröhlich & Zivi Nachf.

Emil Hammer, F 4, 7 Fernruf Nr. 289 22/23

Korsettgeschäfte

Anna Busch Spezialgeschäft mit Wäscheabteilung K 1, 5, Breite Straße - Ruf 406 74 Reparaturen

Sommerwettbewerb des HJ



Natürlich! Auch ganze Schulklassen können sich am HJ-Wettbewerb beteiligen!

Form for ordering the summer competition material, including fields for name, address, and school details.

Offene Stellen

Anfängerin für Schreibmaschine und Stenografie von größerem kaufmännischen Büro zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht

Fahrer gesucht für neuen Büffing-Lastwagen

Kraftfahrer erfahre in Wagenpflege, gesucht

Tagesmädch. für Haushaltung

Friseurin für Friseur u. Salon

Heimarbeiterrinnen für Häharbeit

Otto Hornung

Mädchen zum 1. August in Haushalt gesucht

Jüngeres Mädchen für den Haushalt

Suche für sofort Hausmädchen

Verkauferrin

Meßg. Greulich

Bäcker für gute Bäckerei

Beitragin

Weinmädchen

Zu vermieten

Gr. Zim. u. K. in gut. Bldg.

4 Zimm., Küche Bad, Maniarde

2 leere Räume sauber, trocken

Qu 1, 16 Hinterhaus

1-Zimmerwbg. in ruh. Lage

Wohnung in ruh. Lage

2 Zimmer und Küche

3-Zimmerwbg. in ruh. Lage

2 1/2- bis 3-Zimmer-Wohn.

3-Zimmerwbg. in ruh. Lage

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

4-Zimmer-Wohnung in ruh. Lage

Meerlachstraße 42, Lindenhof

Ca. 40 Büro-Räume im Stadtzentrum

1 Zimmer u. Küche in ruh. Lage

2-Zimmer-Wohnung in ruh. Lage

3-Zimmerwbg. in ruh. Lage

Schneider in ruh. Lage

Weinheim 5-Z-Wohnung

Mietgesuche

Schöne, sonnige 2-Zimmer-Wohnung

Schön möbl. Zimmer mit guter Ventilation

Schön möbl. Zimmer sofort zu vermieten

Gut möbl. Zimm. in ruh. Lage

Gut möbl. Zimm. in ruh. Lage

2 Zimmer in ruh. Lage

Gut möbl. Zimm. in ruh. Lage

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung

Valentin Ernst

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung

Otto Schroth

Todesanzeige

Am 7. Juli 1938 verschied in Mannheim nach schwerer Krankheit

Prokurist, Herr Emil Gröger

Nach mehr als 40jähriger Tätigkeit war er mit Beendigung des Jahres 1931

Der Vorstand Der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Ans. sucht für sich und Frau gut möblierte Wohn-u. Schlafzimmerswohnung

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Wohnungslausch

Wohnungs-Lausch: Schöne 3-Zimmerwbg.

Schlafstellen

Schlafstelle für 2 Personen

Leere Zimmer zu vermieten

Geschäfte

Gutgehendes Zigaretten-Geschäft

Unterricht

Waldpädagogie

Geldverkehr

200 Mk.

Statt Karten!

Am 10. Juli verschied nach langem schwerem Leiden

Elisabeth Grein

Heute früh verschied nach schwerem Leiden

Ludwina Fink

Fochtenberger Kölnisch Wasser advertisement with image of a bottle and text: 'Wer es immer bei sich trägt, wirkt sympatisch und gepflegt.'

Elisabeth Grein death notice: 'Am 10. Juli verschied nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante.'

Ludwina Fink death notice: 'Heute früh verschied nach schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante.'

Danksagung: 'Für die aufrichtige und zahlreiche Anteilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.'

Danksagung: 'Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Fräulein Else Kirsten sagen wir unseren aufrichtigsten Dank.'

Vertical text on the far left edge of the page, including names and numbers.

